

# Der Heimatsdienst



Gesamtansicht von Eisenstadt, der Stadt Haydns. — Schloß des Fürsten Esterházy, dessen Kapellmeister Haydn war. — Die Eisenstädter Wallfahrtskirche, wo Haydn begraben liegt. — Haydns Geburtshaus in Rohrau. — Das Wiener

## Hindenburg und die Ostmark

Von Dr. jur. et rer. pol. H. Dietrich, Berlin



Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg ist gebürtiger Polemer, also Ostpreiße. Graubitz, Dinn, Glogau, Wahlstatt, Berlin, Neubred sind Stätten seiner in Ostdeutschland verlebten Schul- und Jugendjahre. Am 7. April 1866 wurde er als Portepfehrhelfer zum Sekondeleutnant im 3. Garde-Regiment zu Fuß in Danzig befördert. Seine inzwischen verstorbenen Gattin entstammte einer Stettiner Offiziersfamilie. Als Generalfeldmarschall kam er nach Königsberg. . . . Fürwahr: gar vielerlei persönliche Bezeugungen verdienstlicher Hindenburg schon im Frieden mit dem deutschen Osten, dessen Retter aus schwerer Not er im Weltkriege werden sollte!

Am 22. August 1914 wurde er zum Anführer im Osten ernannt. Von zwei Seiten her stürmte die alles zerschmetternde „russische Dampfwalze“ gegen Ostpreußen vor. Hindenburgs westherüber geworbener Sieg bei Cannenberg, der an die Größtaten Hannibals bei Cannae oder an die heldische Genialität Friedrichs des Großen erinnert, vernichtete damals die russische Araw-Armee und drängte gleichzeitig Kammernkampfs Horden über die Grenze. Damit brachte Hindenburg Ostpreußen Erlösung und Freiheit und wurde so zugleich der Schlichter und Befreier der ganzen Ostmark. In der folgenden Schlacht an dem Masurischen See, bei Kobz und in der großen „Winterschlacht in Marijuren“ (Februar 1915), in Gollitzen, am Narobys, bei Polkawy, wie später bei Cannawo und Biazaw wurde die ausgedehnte Ostfront gestiftet und geführt und damit auch die Basis für seine an der deutschen Westfront folgenden, gleichfalls berühmt gewordenen Operationen frei.

Das von Hindenburg im Osten eroberte und dauernd besetzte Gebiet war beinahe so groß wie Preußen und umfaßte Polen, Litauen und Lettland. Als sogenannter Ober-Ober-Gehef hoben er und sein — gleichfalls aus der Ostmark hamender — Generalstabschef die Leitung der militärisch organisierten Verwaltung, bis zu ihrer Berufung an die Spitze des gesamten Feldheeres, inne. Eine Aisenanfrage ist damals dort beschäftigt worden. Keiner ist die Geschichte der ehemaligen Deutschen Zivilverwaltung Warschau immer noch nicht geschrieben! Sowohl das „Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen“ wie das „Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel“ enthalten unglückliche Erlasse und Verordnungen, die von der Hand Hindenburgs unterzeichnet sind. Auch im „Verordnungsblatt für das General-Gouvernement Warschau“ dem amtlichen Organ des neu ernannten Generalgouverneurs v. Beseler und des Verwaltungschefs beim General-Gouvernement v. Kries, findet sich manche einschneidende Verordnung, die unzweifelhaft auf persönliche Initiative des Generalfeldmarschalls zurückzuführen ist. Die sogenannte „Hindenburgsche Städteordnung“ vom 15. Juni 1915 förderte den Wiederaufbau und die Hebung des Wirtschaftslebens, die besonders notwendige Befämpfung der Seuchenplage und die Einrichtung eines allgemeinen Gesundheitspflege; zugleich wurde die Rechtspflege, die sehr im argen lag, organisiert und darüber hinaus alles Erforderliche für die dringendsten Bedürfnisse der sozialen Kultur geleistet. Diese Hindenburgsche Verwaltungstätigkeit braucht nur in Ogsenfrage gestellt zu werden zu dem, was bei der Ruhrbegehung wie überhaupt bei der Befehung unserer westlichen Grenzmark gesehen ist, um erkennen zu lassen, was der Generalfeldmarschall zum Ruhme des deutschen Namens und des deutschen Friedenswillens hier mitten im Kriege geleistet hat. — Nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes erhielt Generalfeldmarschall von Hindenburg seinen befristeten Armeebefehl vom 12. November 1918 an das heimische Feldheer. Am 12. Februar 1919 erlief er den Weisungsbescheid, dem zunächst bezogenen „Heimatquartier“ der Obersten Heeresleitung, nach Kolberg, um die von Russland her drohende neue Gefahr zu bannen. Es gelang ihm auch hier, die russisch-polnische Flut zu bändigen und damit wiederum Ost- und Westpreußen, die Mark und Schlesien zu retten. Die Abwehr der

drohenden Zollschensifizierung des deutschen Ostens war somit Hindenburgs besonderes Verdienst. — Anfang Mai trat er von seinem Kommando freiwillig zurück. Reichspräsident Ebert sprach dem Generalfeldmarschall bei dieser Gelegenheit den „unauslöschlichen Dank des deutschen Volkes“ aus.

Das Hindenburg als Feldherr geleistet, gehört der Geschichte an. Das Vertrauen des Volkes stellte ihn vor nunmehr sieben Jahren als Reichspräsidenten an die Spitze der Nation.

Durch die einwuidrige Grenzziehung und -zerstörung, die das Verfallte Dittal herbeiführte, wurden die deutschen Ostprovinzen in ihrem Lebensmarkt getroffen: bestand ebendam eine Grenze lediglich mit Russland und dem verbundenen Ostsibirien-Ungarn, so wurden jetzt Polen, Litauen und die tschechoslowakische Deutschlands Nachbarn, und die jahrhundertlang organisch gewachsene Wirtschaftseinheit mit den entrisenen Gebietsteilen (Memelgebiet, Danzig, Weichselvorland, Provinz Polen, Teile Niederschlesiens und Oberschlesiens) wurde mit einem Schlage zertrümmert. Bei der überwiegend agrarischen Struktur Ostdeutschlands mußte sich die unausbleibliche Agrarkrise besonders verheerend auswirken. Die Landwirtschaft — das Rückgrat und Schicksalsgeheimnis des deutschen Ostens — verkalbete; infolge von Abwanderungserscheinungen, starken Geburtenrückgang, verminderte Kaufkraft usw. — hand namentlich die ostpreussische Landwirtschaft alsbald vor völligem Zusammenbruch. Das „Gesetz über die wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen“ vom 18. Mai 1929 hat wohl die Bedeutung, die einer planmäßigen Behandlung des landwirtschaftlichen Gütermarktes für die Gesamtanlage im deutschen Osten beizumessen ist, erkannt; immerhin blieben die Mittel zu beschränkt, um die gewünschten größeren Erfolge zu zeitigen. Mit der wirtschaftlichen ging die kulturelle, soziale und geistliche Not des Volkes Hand in Hand. Ein Gefühl der Verlassenheit, namentlich bei der isolierten ostpreussischen Bevölkerung, machte sich im gesamten Osten allmählich und unmerklich bemerkbar. Alles dieses führte im Januar 1930 zur Überredung einer gemeinsamen Denkschrift der Landeshauptleute der sechs östlichen preussischen Provinzen: Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien und Oberschlesien an den Reichspräsidenten sowie an die Regierungen und Parlamente des Reiches und Preußens. Als nächste unmittelbare Folge brachte Hindenburgs Kundgebung vom 18. März 1930 an den Kanzler Herrn. Müller die Inangastung der für den deutschen Osten lebensnotwendig erscheinenden Agrarmaßnahmen.

In Erweiterung der im vorerwähnten „Ostpreußen-Gesetz“ vom Mai 1929 vorgesehenen Maßnahmen erging die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Hebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände“ vom 26. Juli 1930 (RGBl. I Nr. 51 S. 516 ff.), in deren drittem Abschnitt die Osthilfe eingebend geregelt wurde, für deren Zwecke im laufenden Reichshaushalt 126 Mill. RM. bereitgestellt werden konnten; hierauf folgte die Durchführungsvorordnung vom 3. September 1930 (RGBl. I Nr. 58 S. 449 ff.). Reichszugler Dr. Brüning unternahm im Januar 1931 eine viel beachtete Informationsreise durch die östlichen Ostlandsgebiete, um sich an Ort und Stelle über die Lage der einzelnen Wirtschaftszweige zu unterrichten.

Am 31. März 1931 begann dann recht eigentlich das große Gesetzgebungswerk für den Osten. Das „Gesetz über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens (Osthilfegesetz)“ vom genannten Datum (RGBl. I Nr. 14 S. 117 ff.) sicherte die weitere, verstärkte Durchführung der im Rechnungsjahr 1930 getroffenen Maßnahmen. Dazu ergingen drei Durchführungsvorordnungen vom 21. Mai, vom 29. Juni und vom 22. Juli 1931. — Der Erlaß des Reichspräsidenten vom 5. November 1931 brachte die Bestellung eines „Reichskommissars für die Osthilfe“. Zunehmend übernahm Reichsminister Dr. h. c. Schulze-Schabing die Leitung des gesamten Osthilfswertes. Gleichzeitig wurde im Reichsgesetzblatt die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Osthilfe“ vom 6. November 1931 sowie die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfgebiet“ vom 17. November 1931 und neuerdings u. a. die „Osthilfdurchführungsvorordnung“ vom 12. März 1932 und die Richtlinien für die landw. Entschuldung im Osthilfgebiet“ vom 13. März 1932 veröffentlicht.

Dank der breiten finanzierungsgrundlage für die Osthilfe konnten 600 Mill. RM. für die Entschuldung zur Verfügung gestellt und rund 60 000 Landwirtschaftsbetriebe, die ungefähr ein Drittel

\* Die „Verordnung über die Abänderung der Städte-Ordnung vom 19. 6. 15 für die im 6. B. m. gelegenen Städte unter 20 000 Einwohner“ vom 12. August 1916 teat jetzt in Kraft.

der gesamten Kulturlandschaft östlich der Elbe umfassen, vor dem Zusammenbruch geteilt werden. Schon der Umstand allein, daß infolge der Ohligeseite das Damoklosschwert des wirtschaftlichen Ruins, die Zwangsversteigerung des Bestandes, von vielen Tausenden von Ostmärkern abwendend werden konnte, sollte die Vorsätze dieser Behörden sozialen Maßnahmen erkennen lassen. Im übrigen ist füglich in Dänemark ein analoger Gesehigungsatz erlassen worden, der theoretisch wie praktisch viel schwerere Eingriffe in das Eigentumsrecht der landwirtschaftlichen Gläubiger verleiht hat, als die deutsche Ohligeseite dies tut, um den Bauern vor willkürlicher Unterlegung zu retten. Schmerzlose Operationen gibt es eben nicht. Von einer „drohenden Verwilderung der Privatwirtschaft“, wie diese z. B. Prof. Dr. K. Ritter bei einer Kritik der Ohligesemaßnahmen behauptet, kann jedenfalls nicht die Rede sein. Die Ohligeseite marschiert! Die Käden im Ohligesgesetz sind ausgefüllt, ein großzügiges Siedlungsprogramm ist bereits verfaßt.

Hindenburg, der in seinem Buch: „Aus meinem Leben“ das ostdeutsche Landvolk den besten Untergrund unserer Kraft nennt, erwies sich auch bei der Ohligeseite — die seiner ureigenen Initiative zu danken und sozusagen zur Magna Charta des deutschen Ostens geworden ist — als Schmierer der heimischen

Landwirtschaft und der schwer bedrängten Bevölkerung unserer Ostgebiete.

Zus schließlich gerade Verflechtung Hindenburgs mit dem Osten ermußt ich gerade hier ganz besondere Verehrung und Dankbarkeit. Viele ostdeutsche Städte verliehen ihm das Ehrenbürgerrecht, die Innersteifische Königsberg und Breslau wie auch sämtliche Technischen Hochschulen die Würde eines Ehren doktors. Oberhiesien — das „Land unterm Kreuz“ — wollte ihn besonders ehren, indem sich die Stadt Göttinge im Jahre 1915, mit Erlaubnis des Feldmarschalls, in „Hindenburg“ umbenannte. Der Reichspräsident hat seine Patenschaft gelegentlich seiner Schlesienreise am 17. September 1928 bekräftigt.

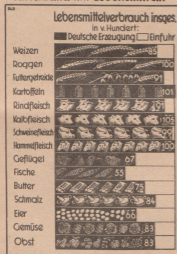
Das Hindenburg in Krieg und Frieden für Deutschland, vornehmlich für den deutschen Osten, getan, bleibt unvergessen. Doll Stolz bilden wir Ostmärker auf den „Vater des Vaterlandes“, unseren großen Landsmann, Schützenherren und Kettler; vertrauens, daß er auch in Zukunft — komme, was kommen mag — unser „ostmärkischer Eckart“ und Führer sein werde. Manches Mal ist unsere ostmärkische Eigenart in anderen deutschen Gauen nicht verstanden worden. Er hat uns immer verstanden! Dankbar bekenen wir uns zu ihm, dem Ersten im Herzen seines Volkes.

## Ist Deutschland in seiner Nahrungsmittelversorgung heute unabhängig vom Auslande?

Von Dr. H. Sumert

Es ist ein Lebensproblem Deutschlands, daß es die zum Einkauf der unentbehrlichsten Rohstoffe und zur Bezahlung seiner privaten Schuldsinsen erforderlichen Devisenmengen fortwährend zur Verfügung hat. Größtmögliche Steigerung des Exportes einerseits, größtmögliche Einfuhr des Importes andererseits sind — kurz gesagt — die hauptsächlichsten Mittel, um den Anfall an Devisen zu vergrößern. Der Export kößt bei der schweren Absatzkrise, die heute in fast allen Staaten der Welt herrscht, auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Industrialisierung der meisten Rohstoffländer streitet händigt fort und wird durch die gegenwärtig in fast alle Welt herrschende Vertrauens- und Währungskrise erheblich gefördert.

### Die deutsche Landwirtschaft versorgt Deutschland mit Lebensmitteln



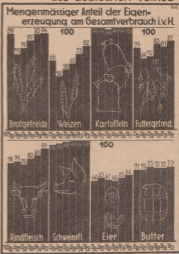
Alle Länder ziehen sich wirtschaftlich mehr und mehr auf sich selbst zurück. Auch Deutschland ist dazu gezwungen. Dadrängt sich vor selbst die Frage auf, ob wir auf dem wichtigsten Gebiete der Produktion, der Erzeugung von Nahrungsmitteln, überhaupt zu einer nationalen Selbstversorgung fähig sind. Vieles spricht dafür. Die Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik im Verein mit einer verbesserten Absatz-

landwirtschaftlichen Produktion besteht in Deutschland bereits seit mehreren Jahren eine völlige Selbstversorgung, ja zum Teil weitaus sogar eine gewisse Überproduktion; so bei Roggen, Kartoffeln, Hülsen und Samen.

Die Bedeutung die Erfolge der Beseitigungen, das deutsche Volk aus den Ertragsrisiken der eigenen Scholle zu erheben, sind, besagt die Tatsache, daß die gesamte Einfuhr an Lebensmittel, die 1927 noch etwa 4,3 Milliarden Mark betrug, bis zum Jahre 1931 bereits auf etwa 1,6 Milliarden Mark gesunken ist.

Die größten Schwierigkeiten der Selbstversorgung der deutschen Landwirtschaft beim Weizen. Durch eine in den letzten zehn Jahren vor sich gegangene Änderung in der Geschmadsrichtung des Publikums, das heute im Gegensatz zur Vorkriegszeit den Genuß von Weizengebäck gegenüber Roggengebäck vorzieht, ist der Absatz an Roggen in Deutschland außerordentlich zurückgegangen, die Nachfrage nach Weizen dagegen enorm gestiegen. Man ist bemüht, die vorhandene Überproduktion an Roggen durch vermehrten Weizenanbau zu kompensieren und damit die Selbstversorgung mit Weizen zu steigern. Reichsminister a. D. Hermann äußerte sich über diese Maßnahmen auf der letzten Generalversammlung des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts dahingehend, daß man bereits bei der nächsten Ernte eine Ausdehnung des Weizenanbaues um 10 v. H. erwarte, die auf Kosten des Roggenanbaues gehen sollte. Wie die erst vor kurzem bekanntgewordenen Siffern über die deutsche Ernte in diesem Jahre bemerken, ist es tatsächlich auch gelungen, die Weizenmenge auf 4,1 Millionen Tonnen zu steigern, das sind 400 000 t oder etwa 9 v. H. mehr als 1930. Das gesteckte

### Steigende Selbstversorgung des deutschen Volkes



organisation der Landwirtschaft wirken dahin, daß wir immer weniger Nahrungsmittel einführen brauchen. Ein Bild auf die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, daß die deutsche Landwirtschaft (trotz allem!) erheblich vorwärts gekommen ist. In den Jahren 1930 bis 1931 ist gegenüber 1926 bis 1927 die Einfuhr von Brotgetreide um 75 v. H., die von Futtergetreide um 66 v. H. zurückgegangen. In dieser Zeit ist gleichzeitig die Erzeugung gestiegen für Rindfleisch um 20 v. H., Geflügel um 25 v. H., Butter um 60 v. H. und Eier um 30 v. H. — Auf gewissen Gebieten der

Ziel ist also fast erreicht worden. Durch diese Mehrerzeugung von 400 000 t wird fast die Hälfte der Weizenimporte des Jahres 1930 entbehrlich. Ob bei den derzeitigen Anprüden des Konjoms eine völlige Selbstversorgung mit Weizen in Kürze erreichbar sein wird, möchte ich allerdings bezweifeln. Ebenso zweifelhaft erscheint mir die Selbstversorgung mit Getreide, die in erster Linie als Futtermittel und als Rohmaterial für Brauereizwecke benötigt wird. Auch Mais wird schwerlich in Deutschland in den erforderlichen Mengen erzeugt werden können. Hier liegt sich ebenfalls vielfach eine Importminderung durch Umstellung des Verbrauches auf andere Produkte ergeben.

Günstiger liegen die Verhältnisse bei der Fleischversorgung. Der zur Zeit bei der Schlachtvieh noch erforderliche Zufluss durch Import ist verhältnismäßig nur noch gering; bei Schweinen sind wir sogar absolut Selbstversorger.

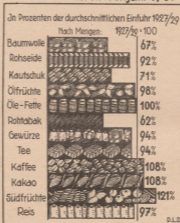
Bedeutend wichtiger als das Problem der Selbstversorgung mit Getreide und Schlachtvieh ist für Deutschland die Selbstversorgung mit Butter, Käse, Eiern, Geflügel, Obst und Gemüse. Hier ist die Befürchtung der deutschen Zahlungsbilanz auch heute noch ganz besonders stark. Weiter ist beachtlich, daß gerade hier nach übereinstimmendem Urteil aller Fachleute Einschränkungen der Einfuhr in weitgehendem Maße möglich sind. Der Import all dieser Produkte betrug in den letzten Jahren durchschnittlich etwa 1/2 Milliarden Mark jährlich; darunter allein Butter für etwa 400 Millionen, Eier für durchschnittlich etwa 260 Millionen, Gemüse und Obst für etwa 600 Millionen Reichsmark. Diese Einfuhrbeschränkungen sind in der gegenwertigen Wirtschaftslage, bei der ständig positiven Zahlungsbilanz Deutschlands und der außerordentlichen Kapitalarmut und Verfallung der deutschen Landwirtschaft unerträglich. Hat doch die deutsche Landwirtschaft in den wenigen Jahren seit der Stabilisierung unserer Währung etwa 12 Milliarden Reichsmark Schulden aufnehmen müssen, die jährlich etwa 1/3 Milliarden Reichsmark Zinsen und Tilgungskosten bedingen.

Prüfen wir einmal näher, welche Möglichkeiten für die deutsche Landwirtschaft gegeben sind, Deutschland von der Versorgung mit Butter, Käse, Eiern, Geflügel, Obst und Gemüse vom Auslande unabhängig zu machen.

Betrachten wir zunächst die Frage der Landwirtschaft als Produzentin von Butter und Käse.

Die Gesamtzahl der Milchkühe in Deutschland betrug Ende 1930 etwa 10 1/2 Millionen Stück und war damit etwa um eine halbe

### Die Einfuhr ausländischer Produkte im Krisenjahr 1931



von der ungenügenden Frage der Milchwirtschaft vornehmlich der Bauer, und zwar der kleinere Bauer betroffen wird, in dessen Besitz sich etwa zwei Drittel des gesamten deutschen Rindviehbestandes befindet.

Das Problem der nationalen Selbstversorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen liegt in erster Linie in der Ausfaltung des Butterimportes, denn die Butter macht vier Fünftel aller importierten landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus. Es ist also Aufgabe der landwirtschaftlichen Organisationen, die Butterqualität so zu verbessern und so zu standardisieren, daß sie die Konkurrenz mit den ausländischen Erzeugnissen, vor allem aus Dänemark und Holland, aushalten kann.

Die produktionstechnischen Voraussetzungen für eine völlige Selbstversorgung des deutschen Volkes mit Milch- und Molkeerzeugnissen sind gegeben. Es ist Aufgabe der deutschen Landwirtschaft, die gegebenen Möglichkeiten in vollem Umfange zu nutzen.

Wie liegen nun die Verhältnisse hinsichtlich der Versorgung des deutschen Volkes mit Geflügel und Eiern?

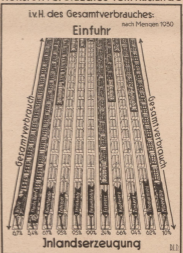
Der Wert der Erzeugnisse aus der Füllnerhaltung ist in Deutschland von rd. 750 Millionen Reichsmark im Jahre 1927 auf etwa 1 1/2 Milliarden Reichsmark Ende 1930 gestiegen. In der gleichen Zeit hat sich der Füllnerbestand von etwa 70 Millionen Stück auf 85 Millionen Stück erhöht. Der Wert des Füllnerbestandes wurde sich Ende 1930 auf etwa 500 Millionen Reichsmark befristet.

An dem Gesamtfüllnerbestand sind Spezialbetriebe, d. h. Füllnerfarmen, mit 15 v. H., die Landwirtschaft mit 85 v. H. beteiligt. Innerhalb der Landwirtschaft werden 84 v. H. des Füllnerbestandes in Betrieben bis zu 20 Hektar, 16 v. H. in Betrieben über 20 Hektar gehalten. Die Durchschnittsleistung beträgt in Deutschland etwa 80 bis 100 Eier je Fühn und Jahr, gegenüber 150 Eiern in Holland. Rein rechnerisch braucht man in Deutschland nicht ein einziges Fühn mehr, um den innerdeutschen Bedarf an Eiern zu decken. Wir brauchen nur richtig geächtete und richtig gebaltene Fühner.

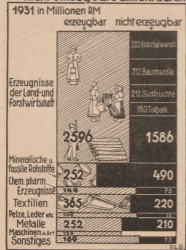
Hält die Zunahme des Füllnerbestandes in dem Tempo der letzten Jahre an, so dürfte bei Zugrundelegung der derzeitigen Fegelleistung das Ziel absoluter Selbstversorgung mit Eiern bereits in 2-3 Jahren erreicht werden und damit die deutsche Zahlungsbilanz um etwa 50 Millionen Reichsmark entlastet werden.

Ähnlich günstig wie in der Geflügelwirtschaft liegen die Verhältnisse für die Selbstversorgung im

### Die Abhängigkeit des deutschen Rohstoffverbrauches vom Auslande



### Jm Inland erzeugbare und nicht erzeugbare Einfuhrgüter



Million höher als vor dem Kriege. Die gesamte deutsche Milchproduktion schätzt man zur Zeit auf etwa 22 Milliarden Liter jährlich, wovon die Landwirtschaft selbst knapp 5 Milliarden Liter in eigenen Betrieben verbraucht. Bei einem angenommenen Milchpreis von 16 Pfennig je Liter für den Produzenten beträgt der Wert der deutschen Milchproduktion zur Zeit etwa 3,5 Milliarden Reichsmark jährlich. Die Milchproduktion macht somit nur ein Drittel des Bruttowertes der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung aus. Die deutsche Milchproduktion beruht weit- aus zum größten Teil auf der Bauernwirtschaft, so daß

mark ist in erster Linie eine Aufgabe der Produktionsförderung und Produktionsumgestaltung des deutschen Obst- und Gemüßbaues, erst in zweiter Linie ein Problem des Absatzes.

In Markt- und Frühlingsbedarf können wir in Jahren einer mittleren Ernte den heimischen Bedarf völlig ohne Hilfe des Auslandes befriedigen; lediglich in den Erzeugnissen des Treibhaus- und Frühlingsbaues fehlt uns eine der Aufnahmefähigkeit des Marktes entsprechende eigene Erzeugung. Was außerordentlich rückständig Deutschland hinsichtlich der Erzeugung von Frühgemüse unter Glas ist, zeigt die Tatsache, daß in Deutschland im Jahre 1930 erst etwa 5 Millionen Quadratmeter Glasfläche für Treibhausbau befanden gegenüber 24 Millionen Quadratmeter in dem kleinen Holland.

Die Anstrengungen des deutschen Obst- und Gemüßbaues haben sich daher in folgender Richtung zu bewegen:

Beim Gemüsebau kommt es vor allem auf eine Steigerung der Erzeugung an, die dem zwischenzeitlichen Bedarf mehr Rechnung

trägt; also Vermehrung des Frühgemüßbaues unter Glas und Schaffung von Abverwertungsmöglichkeiten.

Beim Obstbau ist das Wichtigste die Abstellung des großen Sortenwirrwarrs unter Beschränkung auf wenige, aber ertragsreiche Sorten durch zweckmäßige Auspflanzungen und Umlagerungen. Sodann bedarf es der Zusammenfassung des Angebots unter Anpassung an den örtlichen und zeitlichen Verbrauch in einheitslichen, gut sortierten und handabfertigten Qualitäten in zweckmäßiger Verpackung.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß einerseits durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, andererseits durch entsprechende erforderliche geordnete Strukturumstellungen durch uns die Möglichkeit besteht, den bei weitem größten Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse selbst zu produzieren, die Deutschland heute noch vom Auslande einführt.

## Joseph Haydn / Zum 200. Geburtstag am 1. April

Von Dr. Hans Bach

Joseph Haydn empfängt zu seinem 200. Geburtstag nicht nur respektvolle Anerkennung, sondern ein neues Verständnis, eine frohe und herrliche Meinung gerade der jüngeren, „modernen“ Musikergeneration — er wird nicht nur als bedeutend, sondern als lebendig empfunden und darum auch nicht nur gerühmt, sondern gespielt. Und das ist für einen Musiker die beste und allein zulängliche Art, ihn zu ehren.

Der Begründer der Wiener Klassik hat sich schwer emporgerungen. Als eines unter zwölf Kindern einer armen niederösterreichischen Handwerkerfamilie, die wahrscheinlich von schwäbischen Einwanderern abstammte, kam er achtjährig als Sängerknabe an den Wiener Stephansdom. Aber die Ehre, als Solist im Chor den Befehl der Kapelle zu finden, schloß nicht vor dauerndem Fingern. Der alte Haydn hat noch mit Begegnen erzählt, daß er für besonders schönes Singen von einem Vater mit Brötchen belohnt

In einem äußerlich so ruhigen Leben wuchs Haydn ganz allmählich zu einer europäischen Berühmtheit empor. Er war kein Genie in dem Sinne, daß er sofort mit Meistererschöpfungen in die Welt getreten wäre, sondern entwickelte sich in langer, ruhiger, stetiger Arbeit zu dem, was er wurde. So hatte auch seine Arbeitsweise keine Ähnlichkeit mit der genialen Unordnung Mozarts oder Beethovens; er hielt an einem festen Tagesstundenplan fest, warf sich zum Komponieren in seine Galauniform und sammelte sich vorher fromm im Gebet. Auch die Werke selbst entstanden weniger aus innerem Bedürfnis als aus äußerer Anregung; aus dem Bedarf der Eberhardschen Kapelle und nach Bestellung. Als man Haydn einmal fragte, warum er nie ein Streichquintett geschrieben habe, gab er einfach zur Antwort: „Es hat nie jemand eins bei mir bestellt!“ So verwunderlich das heute klingt, so haben doch auch die großen Meister vor ihm, selbst ein Johann Sebastian Bach, so gearbeitet; und dieser ruhige Fleiß hat uns eine heute noch nicht übersehbare Fülle von Werken belohnt, an 100 Symphonien, 85 Quartette, 24 Trios, ebenso viele Konzerte, 44 Kammerformaten, 15 Messen, 19 Opern und Singspiele, 5 Oratorien und eine große Anzahl von Liedern.

Haydns Bedeutung liegt hauptsächlich auf dem Gebiet der Instrumentalmusik; das Streichquartett und die Symphonie sind noch in ihrer besten Form im wesentlichen seine Schöpfung, und Mozart ist Beethoven, die beide seine Schüler waren (trent auch Beethoven nur kurz), lieben hier ganz auf seinen Schultern. Den Singspielen und Opern steht vielleicht eine neue Auferstehung bevor. Die beiden Oratorien „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“ aber sind zu „Stützpfeilern der deutschen Chorbewegung des 19. Jahrhunderts“ geworden, an ihnen entwickelte sich der deutsche Männerchor, und noch heute nehmen sie eine bevorzugte Stellung auch im Programm der Arbeiterchöre ein.

Sie bilden fast eine Gattung für sich und bleiben so dauernd zeugen des Höhepunktes in Haydns Leben, die die beiden Konzerteiten nach England (1791/92 und 1794/95) darstellen. Er wurde Oxford Ehrendoktor, das englische Königshaus überhäufte ihn mit Ehrentiteln, und Admiral Nelson besuchte ihn 1800 in Effenstadt. Und diese

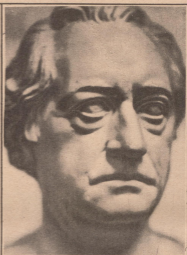
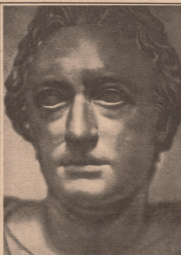
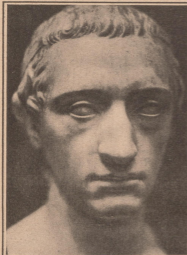


Stübchen Joseph Haydns im Wiener Haydnhaus

wurde und daß er sich bei Konzerten in bürgerlichen Häusern die Taschen mit Andenken vollstopfte: das „Gallatin-Gehörn“, also Straß- und Hauslingen, war ein notwendiges Nebenwerk. Als dann Stimmbruch eintrat, drohte eine damals übliche Operation, um die schöne Sopranstimme zu erhalten, was nur ein zähes Dazwischentreten von Haydns Vater verhinderte. Aber als Chorführer war der Knabe nun nicht mehr zu brauchen, und es folgten lange Jahre, in denen er sich mit Hausarbeiten und gelegentlichem Spielen „kammerhaft herumschleppte“, bis er von 1759 ab in Beziehung zu dem österreichischen und ungarischen Hochadel trat, der eine Hauptstütze der damaligen Musikpflege war. Von 1761 bis 1789 war er Kapellmeister des Fürsten Eberhards und lebte im Sommer auf dessen Gütern, im Winter in Wien. Vorher schon hatte er geheiratet; eigentlich hatte er sich zunächst in die Schwester seiner Frau verliebt, und die Ehe wurde denn auch recht unglücklich: Haydns Frau scheint sich für seine Partituren nur insoweit interessiert zu haben, als sie sich für Haarwästel oder Pastetenunterlagen eigneten. . .



Das Wiener Haydn-Centralnove der Mariahilfstrasse



Zur Goethefeier hat die Berliner Akademie in ihren Räumen die weltbekannte Sammlung Rippenberg ausgestellt. Die Sammlung herrlichsten Besitz gehören die Büsten, zu denen Goethe den betreffenden Künstlern geschenkt hat. Diese plastischen Bildnisse sind dem-

M. G. Bauer, um 1790

Christian Friedrich Zieg, 1801

Christian Friedrich Zieg, 1820. Geg. Stützgen-Büste; zugleich mit der Handschrift entstanden

Stellung im Licht der Öffentlichkeit ließ ihn auch in den Anforderungen, die er an sich stellte, zum Schluß seines Lebens über sich hinauswachen, so wenig sie auch sonst seinen einfachen und geraden menschlichen Charakter berührte.

Dieser Charakter prägt sich in der Musik mit einer vollkommenen Reinheit und Treue aus: Haydns Werke haben eine gerade Festigkeit neben altätherisch-süßlicher Galanterie, sie zeigen alle Arten von Humor, vom derbsten bis zum feinsten, vor allem aber zeichnet sie neben einer frommen Innigkeit eine tiefe Herzensfreudigkeit aus, die durch keine Not gebrochen wird. Als man Haydn die innere Heiterkeit seiner Messen zum Vorwurf machte, gab er zur Antwort: „Ich weiß es nicht anders zu machen.

Wie ich's habe, so geh' ich's. Wenn ich aber an Gott denke, so ist mein Herz so voll Freude, daß mir die Noten wie die Blüten von der Spule laufen. Und da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, so wird er mir schon verzeihen, wenn ich ihm auch fröhlich diene.“ Diese Herzensfröhdlichkeit zog Haydn von der steifen italienischen Musik ab zur volkstümlichen Schrammelweise der Dorfplätt und Bauernkirchweihen, und damit hat er nicht nur Schubert und Bruchner den Weg geebnet, sondern auch sich selbst einen Widerhall im Herzen des Volkes gesichert. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß die Melodie der 1797 im Krieg gegen Napoleon komponierten Kaiserhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ zum deutschen Nationallied, zum „Deutschland, Deutschland über alles“, geworden ist.

## Wandlungen des wirtschaftlichen Krisenbildes

### III. Der Geld- und Kapitalmarkt

Von Prof. Dr. August Müller, Staatssekretär a. D.

Vergleiche: „Heimatdienst“ Nr. 23 o. 1931 und Nr. 2 o. 1932.

Die drei Erfordernisse kapitalistischer Produktion: Arbeit, Kapital und Absatz, haben ein verschiedenartiges krisenpolitisches Gewicht. Man gel an Arbeitskraft föhrt den kapitalistischen Kreislauf am seltensten, gewöhnlich in dem Entwicklungsstadium, in dem sich die Hochkonjunktur zur Depression wendet. Auch dann fehlen meistens nur gelehrte, hochqualifizierte Facharbeiter. Die Arbeiter sind vorwiegend Objekt der Krise und wirken dann abstoßend. Anders ist es um den Kohn bestellt, der als bedeutendster Kohnfaktor den wirtschaftlichen Kreislauf natürlich beeinflusst. Die hervorragende Bedeutung, die dieser Kohnfaktor gegenwärtig bei den Erdörterungen über die Krisenursache und die Krisenbeeinträchtigung findet, wird ihm aber erst zuteil, seitdem die tariflichen und gesellschaftlichen Kohnbindungen eine gewisse Starrheit der Kohnkosten herbeiführt haben, die der Dorfriegszeit in diesem Ausmaße unbekannt war. Je weiter die stilleren Krisen in die Vergangenheit zurückreichen, desto weniger Geborenes wurde mit dem Kohnfaktor Kohn gemacht. Man betriebe Krisentherapie auf Kosten des menschlichen Repräsentanten dieses Produktionskohnbestandteils. Das Erkranken der Gewerkschaften erwidert dann die Anwendung solcher sozialer Methoden. Nach dem Weltkrieg wurde wirksamer gesellschaftlicher und tariflicher Kohnschutz und der Wandel der sozialen Gesinnung eine vorher nie erlebte Widerstandsfähigkeit der Kohnen in der Krise. Der Übergang vom freien und sehr elastischen Kohn zum gebundenen Kohn besitzt natürlich eine große konjunkturpolitische Bedeutung, die aber aus

sozialen Gründen nicht nur nach ihrer Anpassungsfähigkeit an die Erfordernisse der Westsellagen zu beurteilen ist.

Die Kohnhöhe beeinflusst die Höhe des Betriebskapitals und damit den Geld- und Kapitalmarkt überhaupt. Wichtiger ist die Bedeutung der Kohnhöhe für das Verbrauchsvolumen, d. h. für das den Krisenverlauf entscheidend beeinflussende Absatzproblem in seiner allgemeinen Bedeutung. Krisen können nur durch Markterweiterung, durch Anpassung der Konsumtionskraft an die erweiterte Produktionskapazität überwunden werden. Daß damit Rückbildungen überlegener Produktionsmöglichkeiten Hand in Hand gehen, hat man bisher bei jeder Krisenüberwindung erfahren. Aber es handelte sich dabei in der Vergangenheit vorwiegend um auch technisch überflüssig gewordene Teile der Produktionslagen; in der Hauptsache hat Absatzverengung der Krise schließlich den Garaus gemacht. Dabei sind zwei Wege eingeschlagen worden: Die Industriestaaten verfolgten immer weitere Gebiete der Erdoberfläche mit dem Kreislauf kapitalistischen Lebens und Witzens. Außerdem aber wurde der Markt in den kapitalistischen Staaten durch Schaffung und Befriedigung neuer Bedürfnisse und durch ständige Verbilligung der Waren erweitert. Der Grad der Preiserhebung kann nur durch sehr subtile Unterlegungen dargetan werden; die Preistheorie ist sich einzig über die Abänderung der Kaufkraft des Geldes, die sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat und die für die



umfaßt Tausende von Druckreifen, Zeichnungen und sonstigen Dokumenten, die sich auf Goethes Leben und Wirken beziehen. Zu ihrem gemäß authentisch, sie sind lebendiger und dennoch abgehandelt durch die Hand des Künstlers, der sie nach dem gewaltigen Modell schuf.

M. G. Hauser, um 1790;  
geborener Ton

M. G. Hauser, um 1790

Ghr. D. Rauch, 1827;  
gleichfalls mit der Tiefschnitten entstanden

frühertherapeutische Beurteilung der Preisentwicklung entscheidende Tatsache darstellt.

Der Kredit, d. h. das elementare belebende Element des volkswirtschaftlichen Kreislaufs, beruht auf der Goldmenge. Seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts besteht jedenfalls ein augenscheinlicher Zusammenhang zwischen der Menge der Golderschmelzung und dem Ausbau des kapitalistischen Systems überhaupt. Als die australischen und kalifornischen Goldfunde die Goldproduktion von 20 200 kg im Jahresdurchschnitt 1851/1850 vermehrt auf 201 750 kg im Jahresdurchschnitt von 1856/1860 vermehrt hatten, erlebte die Welt die ersten Zeichen gewaltiger kapitalistischer Entfaltung. Im Jahrfrühling 1881/1885 war die Goldproduktion wieder auf 154 900 kg gesunken und die Depression herrschte das Feld. Damals bereicherte die südafrikanische Goldproduktion den Goldvorrat. 1906 werden 605 600 kg erzeugt. Wir befinden uns zugleich in der Zeit des rapiden Aufstiegs, den der Kapitalismus bisher erlebt hat. Gegenwärtig

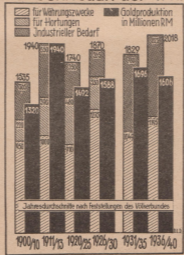
macht sich eine Goldknappheit bemerkbar, die den Völkerverbund zu einer Untersuchung über das Problem veranlaßt. Schon 1920 war danach bei dem damals herrschenden Preisniveau ein um 50 bis 70 v. H. höherer Goldvorrat als in der Vorkriegszeit erforderlich, um die Liquidität von Kreditbanken und Notenbanken im Vorkriegsmaßstab aufrechtzuerhalten. Die Denkschrift des Völkerverbundes über das Goldproblem geht von einem Goldvorrat im Werte von 11 175 Millionen Dollar aus, der für Währungszwecke verfügbar ist, und errechnet bei nur zweiprozentiger Zunahme der Noten bereits von 1950 an ein fast vollständiges Defizit an Währungsgold, sofern die Goldproduktion nicht wesentlich steigt, was leider nicht anzunehmen ist. Nimmt man dazu die von Reparationen und Kriegen verursachte ungleichmäßige Verteilung der Goldbestände, so ist unverkennbar, daß von hier aus Krisenwirkungen in einer Schärfe ausgehen, die der Zeit von 1890 bis 1914 unbekannt waren.

Die in diesem Zusammenhang begründeten Markthörigkeiten erfordern die Anpassung der Kaufkraft des Binnen- und Außenmarktes an die erweiterte Produktionskapazität. Dabei beruhen Eigenarten der Preisentwicklung die

Wirkung der Goldknappheit. Wagemann registriert für das 1. Halbjahr 1931 Preisentfaltungen für pflanzliche Nahrungsmittel um 40 bis 60 v. H., für tierische Nahrungsmittel um 20 bis 50 v. H., für Getreideerzeugnisse um 50 bis 70 v. H., für Häute um 50 bis 70 v. H., für Kautschuk um 90 v. H., während die großen Schlüsselindustrien, die Eisen, Koble, Elektrizität und andere Produktionsgüter erzeugen, nur geringere Preisermäßigungen aufweisen. Die Kohlenpreise waren nach der gleichen Quelle in Deutschland 1895/1894 noch um 44 v. H. zurückgegangen, ein Rückgang, der fast infolge fast vollständiger Einbußen in den Perioden 1902/1903 und 1908/1909 auf 9 und 4 v. H. verminderte. Die Preise für Kobleisen und Walzeisen haben auch in der letzten Abrechnungsphase der Vorkriegszeit noch um 19 und 34 v. H. nachgegeben. Seit dem Umschwung im Jahre 1928 sind dagegen die inländischen Kohlenpreise zunächst nicht ermäßigt worden; im Dezember 1930 hat der deutsche Kohlenbergbau mit einer Senkung der Kohlenpreise um 9 v. H. im unbefristeten Gebiet und 6 v. H. für den Gesamtabsatz der Abschließung Rechnung getragen. Die deutschen Eisenpreise sind ebenfalls erst Anfang 1931 nennenswert ermäßigt worden; ihr Rückgang seit der Hochkonjunktur beträgt — bei einer Herabsetzung der Löhne um 7,5 v. H. — insgesamt etwa 10 v. H. Im Weltmarkt stellten sich Anfang 1931 die Preisrückgänge für Koble seit dem letzten konjunkturrellen Höhepunkt auf rund 20 v. H., für Kobleisen auf rund 30 v. H., für Stabeisen auf rund 35 v. H.

„Infolge der Bindung der Kostenelemente in den verarbeitenden Industrien sind in allen Ländern die Preise der Konstruktionen (Machinen, Bauten u. dgl.) im allgemeinen noch weniger gefallen als die Preise ihrer Rohstoffe. Man kann annehmen, daß der Preisrückgang für Produktionsmittel über 10 v. H. (frühjahr 1931) nicht hinausgeht.“ So Wagemann. Die konjunkturpolitische Bedeutung der Starbheit der Korbpreise ist deshalb besonders groß, weil früher die großen Krisen vom Markte der Agrar- und Rohstoffe her überwunden wurden. Die Erzeugergebiete für Agrar- und Rohstoffe erzeugen einen relativen Kaufkraftszuwachs, weil ihre Preise weniger zurückgehen als die der industriellen Produktions- und Verbrauchsgegenstände. Diese günstige Situation wurde von den Erzeugern der Agrar- und Rohstoffe zu Investitionen der

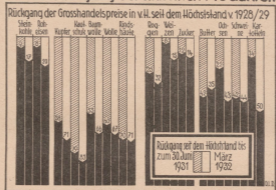
### Der Goldbedarf der Welt



verschiedenen Art ausging, und von da aus nahm der Aufschwung seinen Anfang. Der Selbstheilungsprozess der Wirtschaft erfährt in der gegenwärtigen Depression durch die gebundene Industriepreise eine Behinderung, die vielleicht die charakteristischste Wandlung darstellt, die die Krisentherapie erfahren hat. Seitdem Wagemann die hier verwendeten Preisfestsetzungen getroffen hat, sind auch für die Produktionsgüter und andere preisgebundene Waren die Preise erheblich zurückgegangen. Die grundsätzliche Bedeutung der Bedeutung der behandelten Tatsache wird dadurch nicht berührt, für die Krisenüberwindung ist sie aber sehr wichtig. — Der kapitalistische Kreislauf bedeutet nach der einprägnanten Formel Büchners Verlängerung des Weges vom Rohstoff zum Fertigprodukt. Technisch bedeutet das Rationalisierung. Sie weitet den Anteil der Produktionsgüterindustrien an der Gesamtproduktion immer stärker auf Kosten der Verbrauchsgüterindustrien aus. Der Prozess läßt sich an Hand der deutschen Berufs- und Gewerbebelegung nach verfolgen. Von 1875 bis 1925 ist die Zahl der in der Produktionsgüterindustrien tätigen Personen von 1,9 auf 6,4 Millionen, in den Verbrauchsgüterindustrien von 5,5 auf 6,2 Millionen gewachsen. Das bedeutet eine Zunahme des Gewichtes der Produktionsmittelindustrien, gemessen an der Zahl der beschäftigten Personen, von 35,2 auf 50,9 v. H., einen Rückgang der Verbrauchsgüterindustrien von 64,8 auf 49,1 v. H. Die Zahl der Betriebe ist in den Produktionsmittelindustrien von 492 000 auf 548 000 gewachsen, in den Verbrauchsgüterindustrien von 2,04 Millionen auf 1,43 Millionen zurückgegangen. Die Kraftmaschinen, die beide Industriezweige verwenden, sind bei den Produktionsmittelindustrien von 619 000 auf 15,7 Millionen, bei den Verbrauchsgüterindustrien von 3,29 auf 4,9 Millionen PS angewachsen. Dieser Wandel in der allgemeinen Wirtschaftspraxis bedeutet ein Auseinanderziehen der einzelnen Phasen im Produktions- und Verteilungsprozess und erhöht die wirtschaftliche Empfindlichkeit, also die Krisengefahren und die Schwierigkeiten bei der Überwindung der Krisen. Die vorhin betonte Startheit der Kartellpreise bedeutet vor allem Startheit der Preise für Produktionsgüter, die einen immer stärkeren Anteil am Export ausmachen. Die Welt bezieht ihre Produktionsgüter von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten. Der Wert der Produktionsgüter stieg von 1880 bis 1950 in der deutschen Ausfuhr von 0,4 auf 5,0 Milliarden, in der englischen von 0,9 auf 3,5 Milliarden und in der Ausfuhr der Vereinigten Staaten von 0,1 auf 5,2 Milliarden. Die Verbrauchsgüterausfuhr der eben erwähnten drei Staaten hat sich von 1880 bis 1915 verdoppelt, während die Produktionsgüterausfuhr sich verdreifacht hat. Das Institut für Konjunkturforschung erklärt diese Bewegung durch das „Gefälle der Weltwirtschaft“, das sich unter anderem in der fortschreitenden Industrialisierung der neu und halbkapitalistischen Länder äußert, deren Einfuhrbedarf an Verbrauchsgütern relativ sinkt. Auch hier bezeugt uns das Kartellproblem: Inlere Produktionsgüterindustrien sind die

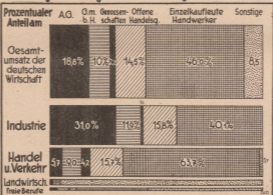
und seine quantitativen Wirkungen auf den Konjunkturverlauf verfehlt. Sombart hat durch die Definition: Kredit ist Kaufkraft ohne Geldbesitz, die konjunkturpolitische Bedeutung des Kredites, aber auch die Krisenempfindlichkeit der Kreditwirtschaft wirkungsvoll veranschaulicht. Alle Abfragen sind zu gleicher Zeit Kreditfragen. In der ungenügenden Ausweitung, die das kapitalistische System durch den Kredit erfahren hat, sind Gründe für die Zunahme der Krisenmöglichkeiten, zugleich aber auch Heilungsfaktoren für die Krisen enthalten. Von 1899 bis 1915 erfolgte der Übergang von der freien Konkurrenzwirtschaft zum organisierten Kapitalismus, der das Finanzkapital zur vorherrschenden Kapitalform machte. Man versteht darunter jenes von den Banken kontrollierte Geldkapital, das den industriellen Unternehmungen zur Verfügung gestellt wird. Der Finanzkapitalismus führt zum Effizienzkapitalismus, zur Ausbildung des Aktienwesens, zur starken Entwicklung der Banken, zur Entpersönlichung der Wirtschaft. An Stelle des einzelnen Kapitalisten tritt die anonyme Gesellschaft, und damit werden Entwicklungs-

### Der Preisrückgang bei einzelnen Produkten



Expansionsprozess im ganzen einengen, weil sie Interessen und Rückführten auf die materielle Existenz des Einzelnehmers entzogen. Das Finanzkapital ist Träger des Monopolgebankens geworden. Aus dem Schutzgott hat es ein Mittel zur Erzielung von Monopolgewinnen auf dem Binnenmarkt und enormer Erweiterungen des Außenmarktes durch das Mittel des „Dumping“ gemacht und so die Expansion des kapitalistischen Systems über den Erdball enorm gesteigert. Das Finanzkapital ist der Schöpfer der nationalen und internationalen Kartelle und der Bahnbrecher jener imperialistischen Wirtschaftseingriffe, die am Anfang dieses Jahrhunderts die Weltwirtschaft vom System der freien Konkurrenz zu der Aufteilung in wirtschaftsimperialistische Gebiete zu führen gedachte und damit den Weltkrieg, d. h. jenes Ereignis entfesselte, das für die bisher nie erlebte Intensität der gegenwärtigen Wirtschaftskrise die Verantwortung trägt. Das für ihn charakteristischste wirtschaftspolitische Mittel des Finanzkapitalismus ist der Kapitalexport, der durch die großen Monopolgewinne ermöglicht wurde und in einem nie zuvor erhörten Tempo die Wirkungssphäre des Kapitalismus erweiterte. England hatte bei Ausbruch des Krieges im Ausland Anlagen in Höhe von etwa 80 Milliarden, Frankreich von 40 Milliarden, Deutschland von etwa 25 Milliarden. Die Vereinigten Staaten von Amerika, bei Ausbruch des Weltkrieges noch Schuldenland, sollen gegenwärtig 24 Milliarden Dollar in den verschiedenen Formen im Auslande angelegt haben. Die deutschen Auslandsguthaben sind von amtlicher Seite auf 9 bis 11 Milliarden am 30. Juni 1950 geschätzt worden, denen beinahe gleich eine Auslandsverschuldung in den verschiedenen Formen von etwa 28 Milliarden gegenübergestellt. England und Frankreich haben ihre Auslandsguthaben gegenüber der Vorkriegszeit stark erhöht. Daß die verschiedenartige Verteilung des volkswirtschaftlichen Betriebskapitals unter die wirtschaftlichen Großmächte der Welt die gegenwärtige Krise außerordentlich verschärft, ist bekannt. Kapitalistische Staaten sind genötigt, durch Kapitalexport ihre Ausfuhr zu finanzieren. Daß Deutschland nicht Eigenkapital genug besitzt, um diese Methode, die heute wichtiger ist als jemals zuvor, gleichfalls anzuwenden, ist eine Folge des Zusammenbruchs internationalen Geld- und Kapitalmarktes, die neben den Kriegs-

### Umfang der Vergesellschaftung in Deutschland



Domänen der Kartelle und gebundenen Preise, die Produktionsgüter haben die härteste handelspolitische Bedeutung und beeinflussen darum den Aufschwung aus der Krisis in erheblichem Maße. In enger Zusammenhang mit diesem Vorgang steht die Ausweitung des Kreditwesens, das die Voraussetzung für die Ausgestaltung des Wirtschaftssystems bildet. Das Kreditwesen selbst hat seine Formen geändert, sein Wirkungsgebiet erweitert

lichen Betriebskapitals unter die wirtschaftlichen Großmächte der Welt die gegenwärtige Krise außerordentlich verschärft, ist bekannt. Kapitalistische Staaten sind genötigt, durch Kapitalexport ihre Ausfuhr zu finanzieren. Daß Deutschland nicht Eigenkapital genug besitzt, um diese Methode, die heute wichtiger ist als jemals zuvor, gleichfalls anzuwenden, ist eine Folge des Zusammenbruchs internationalen Geld- und Kapitalmarktes, die neben den Kriegs-



schulden den Hauptanteil an dessen Zerrüttung trägt. Weil der Finanzkapitalismus seit 1913 die Produktionskapazität enorm erweitert, zugleich aber in der Nachkriegszeit die Kapital- und Geldmärkte so zerrüttet hat, bedeutet er einen einflussreichen, zugleich politisch und wirtschaftlich sich ähnelnden Krisenfaktor dieser Zeit.

Auf eine einfache Formel gebracht, bedeutet Wirtschaftskrise: Disproportionalität der entscheidenden Wirtschaftsfaktoren! Gläubiger- und Schuldnerländer stehen einander gegenüber, ohne durch den wirtschaftlichen Kreislauf einen Ausgleich zwischen Aktiva und Passiva der Volkswirtschaften herbeiführen zu können. Daraus entsteht wachsende Unwirtschaftlichkeit der einzelnen Volkswirtschaften, zunehmende Arbeitslosigkeit, Unausgeglichenheit aller Märkte, Zunahme der Unterbilanzen aller öffentlichen Budgets. Sieht man von allen außerwirtschaftlichen Krisenkräften ab, so wird man vor die Zweifelsfrage gestellt, die die Grundlage der Krisenbilanzförmigkeit bildet, seit man sie führt: *Was die Ausdehnungsgrenze? Say hat darauf die Antwort gegeben, eine Überproduktion könne es nicht geben: Jeder Produzent sei auch zugleich Konsument, jeder Arbeiter trete auf dem Markt als Glied der Nachfragepartei auf. Deshalb müßte die Nachfrage nach Produktion um so größer sein, je mehr Produkte auf den Markt kommen. Ricardos Axiomatik läßt die Auffassung: „Niemand bringt hervor, ausgenommen in der Absicht zu verbrauchen oder zu verkaufen, und niemand verkauft jemals, außer in der Absicht, andere Güter zu kaufen, welche für ihn unmittelbar brauchbar (Verbrauchsgüter) sind oder zu künftiger Herbeibringung (Produktionsgüter) beitragen können.“ Es kann in einem Lande kein Kapitalüberschuß angesammelt werden, welcher nicht herbeibringend verkauft werden kann. Erzeugnisse werden stets durch Erzeugnisse gekauft.“*

Zufolge die Möglichkeit der Überproduktion bestreitende Lehre antworteten pessimistischer Beurteiler: Die Kaufkraft müsse sich nicht notwendig im gleichen Verhältnis ausdehnen wie die Produktion, so könne ein Zustand von Unterkonsumtion eintreten, als dessen Gegenpol Überproduktion erscheine. Der Kapitalismus habe sich aus Schwierigkeiten, die diesem Zusammenhänge entspringen, immer dadurch herausgerettet, daß er bisher noch nicht kapitalistisch organisierte Teile der Erde in seinen Bereich einbezogen habe. Eventuelle Ausweitung des kapitalistischen Herrschaftsbereichs bedinge die Krisenüberwindung.

Krise und Antikrise führen in eines der kompliziertesten Probleme der theoretischen Nationalökonomie, das hier nicht zu erörtern ist. Bisher gelang es jedenfalls dem Kapitalismus immer, eine seiner Ausdehnung entsprechende neue Aufgabe zu schaffen. Daß ihm dieses jetzt allen Anscheine nach so viel schwerer fällt als in früheren Zeiten, bewirkte der Krieg, der im Verein mit den politischen Störungen, die er geschaffen hat, die Derivierung in der Welt auf ein zuvor nie gekanntes Maß steigerte. Fatalistische Stimmungen finden einen günstigen Nährboden und vereinigen ihre Wirkungen mit den hier im einzelnen geschilderten Wandlungen bedenklicher Wirtschaftsfaktoren, die den kapitalistischen Kreislauf komplizieren. Die Krisentherapie der einzelnen Völker wirtschaften erhöht die irrationale Gestaltung des weltwirtschaftlichen Kreislaufs. Die stillen Dissonanzen rufen nach dem schöpferischen Geist, verkörpert in einem Aequop der verantwortlichen Führer aller Kulturvölker, der das wirtschaftliche Chaos überwindet, indem er seine politischen Ursachen beseitigt. Nach Erfüllung dieser Forderung werden wohl, wie bei allen Krisen der Vergangenheit, die dem kapitalistischen System immanenten Triebkräfte genügen, um auch diesmal wieder die Kulturmenschenheit vom Alpdruck der Weltwirtschaftskrise zu befreien.

## Das soziale Gesicht der Rationalisierung

### Zur gleichnamigen Denkschrift des Internationalen Arbeitsamts<sup>1)</sup>

Von Prof. Dr. Bruno Kaefer

Unter den Schlagworten, mit denen in der Nachkriegszeit die Döller Europas ein neues Zeitalter in die Schranken forderten, die Rationalisierung vorkam. Rationalisierung! Das bedeutet für die einen die Steigerung des Leistungsniveaus der Wirtschaft mit allen Mitteln der Technik und der Organisation, ein Maximum an Herstellung, ein Optimum an Verteilung. Rationalisierung! Das war die ökonomisch-technische Abwandlung der imperialistischen Idee, der Versuch, die Welt auf wirtschaftlichem Wege zu erobern, da ihrer politischen Unternehmung zunehmend ein starker Wall von Verträgen entgegenkam. Rationalisierung!

Das war die Hoffnung auf ein Mehr an Gütern, auf Verbesserung des Daseins, auf Steigerung des Lebensniveaus, es war die Freude an Tempo und Menge, die Lust auf der Verkürzung und Erleichterung der Arbeitsfront, und meistens alles zugleich. Die anderen wiederum, die Erbtöchter und Altkrieger, begrüßten die Rationalisierung als ein brauchbares Mittel, das die ökonomisch spannungslos gestalten, es in die zweite Linie zu rücken, es zu bagatelisieren und damit den Weg und den Bild freizumachen für das Geistige, für die Gestaltung der ewigen Dinge, für die Kultur. Die Dritten schließlich, die Puritaner, die Zugewanderten, die Feinde des Überflüssigen, die Fremden der Rasse, erblickten in der Rationalisierung den Durchbruch des Willens zur planmäßigen Ordnung, zur Herrschaft der Vernunft, zur Bändigung der Elementaren und Spielereien, den ewiglichen Sieg des intelligiblen Geistes über die geistlosen Natur.

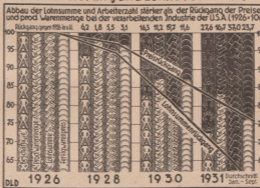
Zur die organisierte Arbeiterschaft hat diesen Rationalisierungsstempel nicht mitgemacht. Schon frühzeitig hat sie die Bedingungen erkannt, unter denen die sozialen und kulturellen Wirkungen eintreten würden, die von der Rationalisierung erwartet

wurden. Das gilt für die Gewerkschaften aller Länder und aller Nationen, insbesondere für die deutschen Organisationen der Arbeitnehmerschaft. Die größte unter ihnen, der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, hat in Gemeinschaft mit dem Allgemeinen freien Angestelltenbund und dem Allgemeinen deutschen Beamtenbund im Februar 1926 unter dem Titel „Gegenwartsaufgaben deutscher Wirtschaftspolitik“ eine Denkschrift veröffentlicht, die für die Stellung der Gewerkschaften zur Rationalisierung

symptomatisch ist. In ihr wird zunächst mit Recht darauf hingewiesen, daß die Rationalisierung von der Mehrzahl ihrer Befürworter „in der Regel nur als ein technisches Problem der Arbeitsintensifizierung angesehen wird“. Die marxistische Seite der Rationalisierung, die ökonomische Rationalisierung, werde meist vernachlässigt oder gänzlich übersehen. Die Rationalisierung habe aber nur dann einen Sinn, wenn mit der technischen Rationalisierung die Markterweiterung Hand in Hand ginge. Deshalb müßte die Rationalisierung von einer entsprechenden Draisenfaltung und Lohn- und Löhnerhöhung sowie von einer Erweiterung des Absatzraumes begleitet sein. Leider sei von einer derartigen planmäßigen Rationalisierungspolitik bisher wenig zu hören. „In der bisherigen Richtung fortgesetzt, muß der Rationalisierungsprozess zu einer Vermehrung der Arbeitslosigkeit und Verschärfung der Absatzkrise führen.“

Die weltwirtschaftliche Entwicklung hat dieser Voraussage der Gewerkschaften nur allzu recht gegeben. Der Zusammenbruch zahlloser Betriebe, die Arbeitslosigkeit von etwa 25 Millionen, ist zu einem wesentlichen Teile die Folge einer Rationalisierungszeit, die den wirtschaftlichen Bedingungen des technischen Fortschritts keine Rechnung trug. Noch niemals war die Leistungsfähigkeit so groß, der Produktionsapparat so vollkommen, noch nie waren die Mittel zum Absatz und Umsatz so durchdringt wie in der Gegen-

### Rationalisierung und Lohnabbau in U.S.A.



<sup>1)</sup> „Les aspects sociaux de la Rationalisation“ im Verlage des Internationalen Arbeitsamts, Genf. Die deutsche Ausgabe erscheint demnächst ebenfalls.

wart. Noch niemals ist auf der anderen Seite die Arbeitslosigkeit größer gewesen.

In einer umfangreichen Schrift von über 400 Seiten über „das soziale Gesicht der Rationalisierung“ hat das Internationale Arbeitsamt wertvolles Material zur Beurteilung der Zusammenhänge zwischen Wirtschaftskrise und Rationalisierung beigebracht. Der erste Teil enthält ausführliche Angaben über die Leistungssteigerung in den einzelnen Industrie- und Gewerbezweigen nach der Einführung rationaler Arbeitsverfahren. Danach betrug die Leistungssteigerung durch Verbesserung der Auslastung der Arbeiter und Angestellten zwischen 10 und 40 v. H., die Leistungssteigerung auf Grund einer zweidimensionalen Ausbildung der Arbeitnehmer dagegen bis zu 200 v. H. Die Leistungssteigerung als Folge geeigneter Entlohnungsmethoden belief sich sogar bis auf 500 v. H. Bis zu 700 v. H. Leistungssteigerungen konnten schließlich erzielt werden durch Bewegungsfübungen, bis zu 260 v. H. durch die Einführung des laufenden Bandes, bis zu 60 v. H. durch die Einrichtung von Arbeitspausen. Die bessere Anordnung der Arbeitsplätze ergab Steigerungen bis zu 44 v. H., die Verbesserung der Werkzeugausstattung, insbesondere der Arbeitsplätze und Arbeitsstoffe bis zu 160 v. H.

Die Feststellungen des Internationalen Arbeitsamtes stützen sich auf Erhebungen, die in großer Zahl im Laufe der letzten Jahre von der amtlichen Produktionsstatistik oder, wo solche gefehlt hat, von den Berufsverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder auch von wissenschaftlichen Organisationen aufgestellt worden sind. Besonders auffällig sind in diesem Zusammenhang die amtlichen Erhebungen der Vereinigten Staaten über den Leistungsgrad der arbeitenden Industrie. Aus ihnen wird ersichtlich, daß der durchschnittliche Beschäftigungsgrad von 1899 bis 1918, also bis zum Beginn der Rationalisierung, sich in annähernd dem gleichen Ausmaß erhöht hat wie die Leistungssteigerung. Erst seit 1918 ist eine gegenläufige Bewegung eingetreten: Während die Produktionsergebnisse im allgemeinen wie auf den Kopf der Erwerbstätigen beträchtlich gestiegen sind, ist die Zahl der Beschäftigten fortwährend gesunken.

Die Produktionsergebnisse in den arbeitenden Industrien der Vereinigten Staaten von 1899 bis 1927

Jahr	Zahl der Erwerbstätig.	Produkt.-Erg.	Produktion pro Kopf
1899	100	100	100
1900	105	101	96,2
1901	110	112	101,8
1902	118	122	103,4
1905	123	124	100,7
1904	117,5	122,2	104
1905	127	144	113,5
1906	135	154	114
1907	141	155	108,5
1908	127	129	101,5
1909	145,1	159,2	109,6
1910	149	162	108,7
1911	150	155	103,4
1912	156	179	114,6
1913	159	185	116,5
1914	156,2	169,4	108,5
1915	160	188	117,5
1916	187	225	119,2
1917	204	224	109,8
1918	210	220	104,7
1919	204,4	215,7	104,5
1920	205	221,4	107,9
1921	158,2	169,7	107,5
1922	172,9	222,2	128,5
1923	196,7	280,7	152,5
1924	184	244,7	133
1925	188,9	274,6	145,4
1926	181,1	284,2	148,7
1927	196,4	278,7	141,5

Die deutsche Produktionsstatistik läßt ähnliche Vergleiche leider nicht zu. Sie wird vorerst nur für den Kohlenbergbau, die eisen- und stahlerzeugende Industrie und die Sandwirtschaft regelmäßig geführt. Hier allerdings ist ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Rationalisierung und Beschäftigungsfrage ohne weiteres festzustellen. Im Bergbau beispielsweise ist der Schichtförderanteil je Kopf der

Beschäftigten von 1925 bis 1930 um 47 v. H. gestiegen, während die Zahl der Bergleute sich in der gleichen Zeit um mehrere Hunderttausend verringert hat. Für England haben amtliche Erhebungen in zehn Hauptindustriezweigen ergeben, daß die Leistungssteigerung im Jahre 1924 und 1929 rund 11 v. H., die Verminderung in der Zahl der Beschäftigten dagegen rund 8 v. H. betrug. Die durch die Rationalisierung hervorgerufene Leistungssteigerung ist somit ungewisslich den Arbeitsmarkt ungünstig beeinflusst. Der Gehalt in einem Mitgliedsbeitrag zwischen Angebot und Nachfrage zu suchen, ist dieses Mißverhältnis zwischen der unzureichenden Anpassung der Kaufkraft (Erhöhung der Löhne, Senkung der Preise) an die gestiegene Produktivität zurückzuführen? Auch hierauf geben die Ermittlungen des Internationalen Arbeitsamtes Auskunft.

Zunächst ist festzustellen, daß bis in die jüngste Zeit hinein das allgemeine Konsumniveau mit dem technischen Fortschritt, also mit dem Fortschritt auch in der Rationalisierung, Hand in Hand gegangen ist. Erst in der zweiten Hälfte der letzten Dekade, vom Jahre 1928 an, fest der Umschwung ein. Die Produktionskurve steigt weit tiefer an als die Konsumkurve.

Die Folge dieser Diskrepanz ist eine gewaltige Überproduktion, die im Zusammenhang mit einer Reihe weiterer Ursachen zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise geführt hat. Vom Jahre 1930 ab fest dann unter den Wirkungen dieser Krise wieder die Angleichung der Produktionskurve an die Konsumkurve ein, die heute als abgefohlen gelten kann. Damit ist die erste Voraussetzung zu einer planmäßigen Anwendung der Weltwirtschaft geschaffen, zu deren Durchführung es allerdings einer Gemeinschaftsarbeit der Völker bedarf, die heute noch von fern liegt.

Es ist ein bedauerliches Verhängnis der Internationalen Arbeitsamtes, daß es die politischen und wirtschaftspolitischen Grundlagen der Rationalisierung in seiner Schrift nicht erörtert hat. Die Feststellung (S. 288 der französischen Ausgabe), daß als „wahre“ Rationalisierung nur bezeichnet werden könne eine „kontrollierte“, weil heissen, planmäßig geleitete Gesamtwirtschaft, ist eine Selbstverständlichkeit. Pflicht einer internationalen Einrichtung zur Wahrung der Interessen der Arbeitnehmerchaft wäre es, auf die zahlreichen Kapitalfeststellungen aus politischen Gründen als auf die Hauptursache dieser Diskrepanz zwischen Produktion und Markteinkommen hinzuweisen: auf die Repatriationen, die auf deutscher Seite die Entarmung der breiten Massen, auf der Seite der Gläubiger aber die Aufblähung der Wirtschaft und die Akkumulation der Goldbestände der Hauptgläubigerländer verschuldet hat. Mit der Kogit eines Naturgesetzes mußte diese Entwicklung zum Zusammenbruch der Weltkaufkraft führen. Sie war das Gegenteil einer ökonomischen Rationalisierung, wie sie in der Denkschrift des Internationalen Arbeitsamtes mit so viel Nachdruck gefordert wird.

Wollte diese Feststellungen fehlen, haben auch die an und für sich höchst aufschlußreichen Erörterungen der Schrift über die Wirkungen der technischen und organisatorischen Rationalisierung auf den Arbeitslosigkeit nur bedingten Wert. Es ist gewiß interessant, an Hand zahlreicher Einzelbeispiele zu erfahren, wieviel Arbeitskräfte die Maschinenisierung, die Einführung des laufenden Bandes, die Konzentration der Betriebe, die Anordnung der Arbeitsplätze, der Arbeitsvorgänge und Arbeitsgeräte nach wissenschaftlichen Grundfragen freigesetzt haben, und es ist noch sehr viel interessanter, vom dem Felde des Internationalen Instituts für Arbeitswissenschaften in Genf, Herrn Lewald, an Hand weiterer Beispiele zu erfahren, daß die Freisetzung von Arbeitskräften durch die Rationalisierung immer noch vorübergehend war und durch Anzeigenschein sehr bald wieder kompensiert werden konnte — an dem Kern der Rationalisierungsfrage, an dem Problem, wie denn, auf welchen Wegen, die Weltwirtschaft nach planwirtschaftlichen Grundfragen geordnet und damit erst in Wirklichkeit rationalisiert werden könne, geht die Darstellung vorbei.

Um so beachtlicher sind die Schilderungen über die Wirkungen der Rationalisierung auf die Unfallgeschehen. Während durch die Maschinenisierung des Transportes im Verkehrsbereich zweifellos eine größere Betriebssicherheit erreicht worden ist, hat in der Produktion und in den weiterverarbeitenden Gewerben die Unfallhäufigkeit zugenommen. Das gilt in besonderem Maße für den Bergbau, wo der Maschinenlärm eine Verschärfung der Bergleute im Falle von Einsturz oder anderen Gefahren außerordentlich erschwert. Die Unfallhäufigkeit wird ferner gesteigert durch die bei harter Arbeitsintensität schnell zunehmende Ermüdung, durch die Beschleunigung des Arbeitstempes, durch die Monotonie der rationalisierten Arbeitsvorgänge usw. Aufgabe der Gewerbeaufsichtsbehörden, der Betriebsräte, der Betriebswohlfahrtsorgane muß es sein, diesen neuartigen Unfallgeschehen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Was schließlich die Wirkungen der Rationalisierung auf die Hygiene der Arbeit anbelangt, so beschäftigt der Bericht, was die deutsche Arbeitsforschung seit langem festgelegt hat, daß „die wissenschaftliche Organisation der Arbeit den technischen Produktionsfaktoren bisher weit dienlicher war als den menschlichen“. Die technischen Arbeitsbedingungen müßten mit

ber menschlichen erst in Einklang gebracht werden. Nicht auf ein Maximum, sondern auf ein Optimum der Produktion, gemessen am „Produktionsfaktor Mensch“, käme es hier an. Die Arbeitswissenschaft, deren Aufgabe die Erforschung dieses Optimums sei, künde erst am Anfang. Einigende Forschungen seien insbesondere über das Ernährungsproblem vornehmlich, über die Frage der Ruhepausen, der Arbeitszeit, der Freizeit, der Umwelt des Arbeiters usw.

Wir glauben versichern zu können, daß die meisten der vom Internationalen Arbeitsamt aufgestellten arbeitswissenschaftlichen Forderungen von der deutschen Arbeitspsychologie und -physiologie bereits erfüllt worden sind.

Wenn die Auswertung der deutschen Arbeitswissenschaft zugegebenermaßen noch zu wünschen übrigläßt, so ist der Grund hier-

für — soweit Deutschland in Frage kommt — lediglich in dem Zwang zur Produktionssteigerung um jeden Preis zu suchen, der uns durch die äußeren Verhältnisse auferlegt worden ist. Gerne hätte die deutsche Wirtschaft, hätte insbesondere die deutsche Arbeiterschaft auf ein „Optimum“ der Arbeitsleistungen Bedacht genommen, wie dies vom Internationalen Arbeitsamt gefordert wird. Leider sah sie sich jedoch durch die ihr auferlegten Tribute zu einem „Maximum“ gezwungen. Der Knäuel liegt auch hier wieder beim Hund: Alle sozialpolitischen Fortschritte, gleichviel auf welchem Gebiet, sind abhängig von der politischen Befriedigung und der wirtschaftlichen Verdrängungsbereitschaft der Völker. Die Nationalisierungswelle wird nur dann in geordnete Bahnen geleitet, nur dann für die Weltwirtschaft fruchtbar gemacht werden können, wenn in der Planung die soziale Ordnung, Wirtschaft und Technik im Dienste der Menschheit zusammenwirken.

## Schönaich-Carolath / geb. am 3. April 1862

Am 30. April 1908 starb, durch schweres Siedtum längft tobend, Prinz Emil von Schönaich-Carolath auf seinem Gute Heselhorst bei Hamburg. Hätte er am 8. April dieses Jahres seinen 70. Geburtstag erlebt, er wäre wohl nicht so rauschend gefeiert worden wie andere repräsentative Dichter, die dem gleichen für unsere Literatur so bedeutungsvollen Jahrgang 1862 angehören. Es lag in Abwägung, Wessensart und Welterlebnis Schönaich-Carolaths begründet, daß er sich stets mit einer gewissen Scheu abwärts hielt. Dennoch — er ist nichts weniger als ein zeitferner Artift oder abseitiger Ästhet. Und darum sind die schönsten seiner Gedichte und einige seiner Novellen höchst lebendig geblieben. Im tiefsten Grunde war er Kyrilus. Aus einem frühen schmerzlichen Kiebeserlebnis und aus den bunten Eindrücken seiner Wanderjahre — der einjährige Dragoneroffizier hatte nach frühem Abschied Europa, Asien und Afrika durchstreift — formten sich seine bald lebhaft-leichten, bald kunstvoll-getragen Strophen. Seine persönliche Weife läßt etwa die Mitte zwischen Eichendorff und Killencron. Die Schwermut, die seine ganze Poesie durchflingt, ist hehr, nochdr als die dunkle lebensschaffliche Melancholie Lenaus. „Wenn dir ein Mädchen recht gefäll, — Und sie nimmt einen Namen, — Dann heißt es in die weite Welt zu wandern. — Da müssen viele Mädchen find, — So viele blond und braune. — Als Rosen blüht im Maienwind — Am Saune.“ So edhte ur-

fringliche Volkswesen gelangen dem prinzipialen Dichter, der es besonders liebt, die Romantik landfahrender Gelellen zu befragen. Er blieb aber nicht in kyrilischer Selbstspiegelung befangen. Aus dem Erlebnis christlicher Demut und sozialer Pflicht heraus wandte er sich dem Allgemeinmenschlichen zu. Das resignierende Weltfind (sagte in fast ästhetischer Inbrunst der Weltreife ab: „Wir wollen vom Haupt uns fesseln — Der Kränze sendenden Saum, — Das fiedernde Küfersgerüst, — Den großen Orientzentrum.“ Diese innere Wandlung führte ihn zu der reinen Menschlichkeit seiner bedeutendsten Novelle vom „Hellan der Tiere“, der über der Qual geschlachteten Viehs den Verstand verliert und sich selbst freuzigt. Auch die andere bekannte Novelle „Bürgerlicher Cob“ ist eine lebensschaffliche Zinlage gegen menschliche Ungerechtigkeiten, mit der er den Anschluß an die große soziale Dichtung der neunziger Jahre fand. Das bekannte Gedicht Schönaich-Carolaths ist sein Bekenntnis zu Deutschland: „Mondchein und Giebelbäder in einer deutschen Stadt. Ich weiß nicht, warum der Anblick mich stets ergreifen hat. . .“ Ein politischer Dichter im eigentlichen Sinne ist er nie gewesen. Aber in der Novelle „Regulus“, deren Held ein Freiheitskämpfer von 1848 ist, liehen Worte, die mit unerminderter Gewalt hindürringen in unsere Zeit: „Wir wollen unser Vaterland stark wahren, geistig reif. . . Groß sollte es sein . . . und vielerlei auch einmal frei.“ C. J. D. 3 e h l.

# Politische Chronik

Vom 14. bis 28. März

Goethes 100. Todestag:

Anläßlich des hundertsten Todestages von Goethe, am 22. März, finden in Weimar und in ganz Deutschland (sowie im Ausland) Gedenkfeiern statt, in denen Goethe als deutscher Nationalheld und Lehrer der Menschlichkeit gefeiert wird. Reichspräsident von Hindenburg richtet an den Vorsitzenden des Goethe-Ausflusses in Weimar, Staatsminister a. D. Dr. Kauffmann, einen Brief. Der Reichspräsident spricht in seinem Schreiben die Hoffnung aus, daß der 22. März den selbstverleihenden Streit der Meinungen in unserem Volk zurücktreten lasse vor dem Gefühl schicksalshafter Verbundenheit aller Deutschen auf der ganzen Welt.

Anstalten:

Der schwedische Jüdnholzönig Jar Kreuger begehrt aus finanziellen Sorgen Selbstmord (12. März). — Die Republik El Salvador erklärt ein allgemeines Moratorium (15. März). — Die Vereinigten Staaten sagen in einem Brief an den Völkerrund ihre Mitwirkung an der Beilegung des Konflikts in Shanghai zu (15. März). — Die deutsche Antwort auf Carlus Donaupläne läßt die wirtschaftlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund und betont die Bereitwilligkeit, Österreich und Ungarn zu helfen (16. März). — Die Abrüstungskonferenz wird vom 19. März bis zum 11. April vertagt (16. März). — Die Nemei-Signatarmächte richteten eine Note an Kitanen, in der die Einsetzung eines Direktors gefordert wird, das das Vertrauen des Nemeiländischen Kamtstags genießt, weiter wird die Klage vor dem Haager Gerichtshof angeboten (19. März). — Im Sonderausfluß des Völkerrundes werden die Waffenstillstandsbedingungen für Shanghai vereinbart. Darauf vertagt sich der Sonderausfluß (18. März). — Das Wahlgesetz, über dessen Einbringung das Kabinett Kasal gerührt war, wird von der französischen Kammer abgelehnt (19. März). — In einer Rundschreiben stellt sich der englische Politiker Lloyd George für die völlige Streichung der Tribute und Kriegsschulden ein. — Der Nemeilandtag wird aufgelöst, nachdem die deutschen

Meiheitspartei dem Direktorium Simaltis mit 22 gegen 2 Stimmen die MIttrauen ausgesprochen haben (22. März). — Zwischen England und Irland kommt es zu einer ersten Krise, nachdem Präsident de Valera seine Unföndigung mahrmacht und den Creud und die Jahreszahlungen an England aufhört (22. März). — In einer Rede vor dem scheidewollwaffischen Parlamentsausfluß fordert Außenminister Dr. Benesch die Beteiligung Rumänien und Südlawiens an den Donauplänen (22. März). — Wegen des schweren Rechtsbruchs im Nemeigebiet unternimmt die deutsche Regierung Schritte bei den Signatarmächten des Nemeistatus. — In Nemei kommt es zur Verhaffung deutscher Parteiführer, die aber wieder freigelassen werden (24. März). — Mussolini richtet eine Jahreshochzeit an die fassischen Italiens, zugleich verpricht er in einer Ansprache für den nächsten Winter mehr Arbeit (24. März). — In Budapest kommt es zu schweren Studentenunruhen (24. März). — In einer öffentlichen Rede nimmt Bundeskanzler Dr. Bursch Stellung zu den Donauverhandlungen und erklärt, daß Österreich keinerlei politische Bindungen eingehen werde (24. März). — Der Kappo-Bewegung wird von der fünftischen Regierung die Tätigfeit unterlagt (24. März). — Die englische Regierung ladet die deutsche, französische und italienische Regierung zur Teilnahme an einer Sonderkonferenz ein (26. März).

Reich:

Die Wahlen zum letzten Kandesrat im Saargebiet bringen dem Zentrum und den Kommunisten große Gewinne (13. März). — Die deutsche Ausfuhr ist im Monat Februar weiter zurückgegangen; der Ausfuhrüberschuß betragt nur noch 86 Mill. RM. — Durch Notverordnung wird in der Zeit vom 20. März bis 3. April ein Öfberburgfrieden verfaßt (17. März). — Das Reich übernimmt ohne Garantie für die deutsche Seefischerei in Höhe von 77 Mill. RM. (19. März). — Durch Notverordnung wird die Biersteuer gekürzt, die Realsteuerpersone wird vermindert (19. März). — Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Müller, bejffert den Steuerrückgang

der Gemeinden auf 825 Mill. RM. — Der Stand der Arbeitslosigkeit ist in der ersten Märzhälfte mit rund 6 129 000 Erwerbslosen unversändert geblieben. — Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wählt Dr. Dornpfeiffer auf weitere drei Jahre zum Generaldirektor. Reichsminister Dr. Grotter veröffentlicht einen Offizierartikel, in dem festgestellt wird, daß ein feindlicher Einfall in Ostpreußen auf den altirren Überfall des ganzen deutschen Volkes hießen würde (26. März).

Känder:

Die Wahlen für den preussischen, bayerischen, württembergischen und anhaltischen Landtag werden am den 24. April festgelegt. — Vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich wird die Änderung des preussischen Wahlgesetzes, die von der deutschen Nationalen Fraktion im preussischen Landtag angefochten worden war, für rechtskräftig erklärt (18. März). Durch Notverordnung wird die Beförderungssperre in Preußen aufgehoben (14. März).

## Zur Zeitgeschichte

### Preußen im neuen Deutschland

Das Land Preußen vereint fast zwei Drittel des Gebietes und der Bevölkerung Deutschlands zu einer festen Einheit. Wenn das Deutsche Reich in den 13 Nachkriegsjahren inner- und außenpolitische Gefahren, schwere wirtschaftliche Erschütterungen immer wieder erfolgreich überdauern konnte, so dankt es das nicht zuletzt der Tatsache, daß die Staatsführung eines größten Landes, Preußens, vorficht und gleichmäßig fest 1918 abhandelt wurde. Diese Tatsache war eine starke Stütze der Reichseinheit und gleichzeitig dabei auch ein Sicherheitsfaktor für die Politik des Reiches, das vor allem in seiner Außenpolitik von Preußen stets bereitwillig und zuverlässig unterstützt wurde.

Die neue Grenzziehung durch den Deutschland diktieren Versailles Vertrag hat Preußen unter allen Deutschen Ländern die schwerste Bürde auferlegt. Im Osten der Verlust dessen Wirtschaftsbodens, die Abtrennung Ostpreußens vom Mutterlande, die Zerteilung des oberschlesischen Industriegebietes, im Norden Vereinträchtigung preussischen Gebiets durch Abkümung und Grenzziehung, im Westen ebenfalls Gebietsverluste und völlige wirtschaftliche Umstellung. Dazu die Verlegung des Rheinlandes über ein Jahrzehnt, die separatistischen Ansprüche, die Zurücksetzung u. a. m. Zu dieser Situation kamen außerdem die innerpolitischen Kämpfe hinzu, die sich zumeist auf preussischem Boden abspielten, wodurch die Zusammenfassung aller Kräfte zum Wiederaufbau erschwert wurde. Auch waren gerade im alten Preußen unter der Herrschaft des Dreiklassenwahlrechts die sozialen Gegensätze schroffer als in anderen Ländern. Daher waren die Gefühle der Abneigung und des Mißtrauens gegen den preussischen Staat zunächst einmal durch die neue Regierungsform zu überwinden. Nicht zuletzt dank der preussischen Verfassung von 1920, die der Weimarer Verfassung nachgebildet worden ist und sich als ein festes Fundament für Staat, Wirtschaft und Volk in schwerer Zeit in staatspolitischem Sinne erwiesen hat. Die Überwindung der Köslingungsbestrebungen in Oberschlesien, am Rhein und in Hannover, die zugleich eine Stärkung der Geschlossenheit und der Einheit des Reiches war, bewies das. Darüber hinaus gelang es Preußen, im Jahre 1922 die Vereinigung mit Dänemark und Bremen zu sichern eine Zusammenarbeit mit den Weltjahren Deutschlands und damit deren Entwicklungsfreiheit.

Mit dem Reich zusammen, aber über die Hilfe des Reiches hinaus hat Preußen aus eigenen Mitteln tatkräftig die Kräfte eingesetzt zur Überwindung der Not des schwer bedrohten Westens und des notleidenden Ostens. Im Rahmen dieser Grenzpolitik, die der Pflege des bedrohten Volkstums diene, hat Preußen aber auch einen vorbildlichen Minderheitenschutz in Preußen durchgeführt. Das Minderheitenschulwesen, das Vereinswesen der Minderheiten und ihre politische Betätigung ist in voller Freiheit entwickelt. Durch diese einwandfreie Minderheitenpolitik hat Preußen die Lage unserer Volksgenossen im Ausland erleichtert und den deutschen Beziehungen bei den Verhandlungen in Genf eine starke Stütze verliehen.

In der Verwaltung hat Preußen zunächst unter Heranziehung aller Elemente, die zur loyalen Mitarbeit am Staat bereit waren, ein verfassungsgemäßes Beamtenamt geschaffen. Eine verfassungstreue und zuverlässige neue Polizei gehört ebenfalls zu den Schöpfungen der Preußen der Nachkriegszeit. Die gesamte Polizei in allen ihren Sparten wird einheitlich vorgebildet und erwacht aus den Beamten, die in der Schutzpolizei jahrelang praktisch und theoretisch für die Polizeiarbeit vorbereitet worden sind. Das am 1. Oktober 1931 in Kraft getretene neue Polizeiverwaltungs-gesetz stellt das Polizeirecht Preußens zusammen und gibt der Polizei eine verwaltungsrechtliche Grundlage für ihre Tätigkeit, wodurch die Gewalt des Staates gegenüber der Freiheit des einzelnen abgegrenzt wird.

Auch auf dem Gebiete der Neugliederung der Verwaltungsgebiete ist eine erhebliche Arbeit geleistet worden. Die Grenzen

einer Reihe von Stadtkreisen wurden den Erfordernissen der wirtschaftlichen Entwicklung und neuzeitlicher Städtepolitik entsprechend erweitert. Hervorgehoben muß die Neuordnung im Unterelbegebiet werden, wodurch die Zusammenarbeit mit dem Stadt-Staat Hamburg in diesem großen, bedeutenden Wirtschaftsgelbte vorbereitet wurde. Die Neuordnung des gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebietes, wodurch die Zahl der Städte auf um 12, der Landgemeinden um 49 vermindert wurde, hat dort im Industriezentrum Preußens die Auflockerung der Verwaltung und die Übernahme gemeinsamer Aufgaben auf übergeordnete Körperschaften ermöglicht. Hier ist eine kommunale Verfassungsteilreform geleistet worden, die für künftige Reformen wegweisend ist. Die Auflösung von fast 12 000 Gutsbezirken, vor allem im Osten, hat auch dem letzten Bewohner Preußens das Mitbestimmungsrecht in Gemeindeangelegenheiten und beseitigte das Recht des Gutsbesitzers aus der Feudalität, auf Grund seines Zehnten öffentliche Hoheitsrechte auszuüben.

Auch auf kulturpolitischem Gebiete hat Preußen im Rahmen der durch die Finanznotlage gezogenen Grenzen Wesentliches geleistet. Gegenüber den 135 Millionen des Vorkriegspreußen für Volksschulwesen ist noch im Jahre 1931 das Dreifache dieses Betrages von Preußen aufgewendet worden. Zur Förderung von Wissenschaft, Forschung und Kunst 1931 — 63 Millionen Mark, während 1913 nur 25 Millionen dafür aufgewandt wurden. Die Reform des Schulwesens im Sinne der Einheitschulbewegung wurde durchgeführt, der Bildungsgang der Volksschullehrer durch die neue Form der pädagogischen Akademien neu gestaltet. Durch die Kirchenverträge mit der katholischen und der evangelischen Kirche ist das Verhältnis von Staat und Kirche auf eine neue rechtliche Grundlage gestellt. Die Förderung des freien Arbeiterbewusstseins durch die Akademie der Arbeit in Frankfurt, die Fachschulen für Wirtschaft und Verwaltung, die Förderung von Volkshochschulen im Rahmen der begrenzten Mittel des Staates ist kurz erwähnt. Auch die Förderung der Kunstpflege durch die preussische Landesbühne darf nicht vergessen werden.

Preußen hat für landwirtschaftliche Zwecke und Schulung im Mehrfache von dem aufgewandt, was im Vorkriegspreußen zur Verfügung gestellt wurde. Für Verbesserung der Kulturböden, für Hochwasserregulierung, für ländliches Schulwesen sind Jahr für Jahr rund 50 Millionen Mark aufgewendet worden. Zur Förderung der ländlichen Siedlung allein hat Preußen in den Jahren 1925 bis 1931 mehr Siedler angelegt, als im alten Preußen in den letzten 50 Friedensjahren angelegt wurden. Seit 1921 sind vor allem aus öffentlichen Mitteln über 50 000 Arbeiterwohnungen für die Landarbeiter geschaffen worden.

Auch auf dem Gebiete der Justiz ist eine umfangreiche Reformarbeit geleistet worden. So z. B. in der Handhabung des Gnadenrechtes (Bewährungsfrist), die Umgestaltung des Strafvollzuges — Strafvollzug in Stufen — und die Fürsorge für die Entlassenen. Daneben ging eine „kleine“ Justizreform, die die Richter und Staatsanwälte von weniger bedeutenden Arbeiten befreite und solche Arbeiten den geborenen Beamten zumutete. Die Aufhebung veralteter Polizei- und Strafgesetze gehört ebenfalls in die Reformarbeiten auf diesem Gebiete.

Die Aufgaben der Volkshygiene und Förderung der Volksgesundheit sind dem neu geschaffenen Ministerium für Volkswohlstand zugewiesen, das auf dem Gebiete der Jugend- und Wohlfahrtspflege der Altersfürsorge mit erheblichen finanziellen Mitteln bedeutende Leistungen aufweisen kann. Die Förderung der Neubaustätigkeit mit den Mitteln der Hausinsparationskassen hat seit 1924 die Erstellung von mehr als 800 000 Wohnungen ermöglicht.

Die haantliche Bergwerks- und Elektrizitätswirtschaft ist ebenfalls gefördert und erweitert worden. Preußen verfügt heute über die Preussische Elektrizitäts-Gesellschaft, die zusammen mit der Elektrizitätswirtschaft in Verbindung mit den anderen großen Stromerzeugungsunternahmen beeinflusst. Die Förderung des gewerblichen Mittelstandes, der Ausbau der gewerblichen Berufsschulen und Fachschulen ist nur gestreift. Auch für den Ausbau der See-

und Binnenhäfen Preußens sind erhebliche Mittel aufgewendet (110 Millionen Mark).

All diese Leistungen sind vollbracht worden, trotzdem die Finanzkraft Preußens durch den Verlust des größten Teils des Staatsvermögens ungeheuer geschwächt war. Nicht nur der Verlust blühender Provinzen, wertvoller Domänen usw., sondern auch die Abtretung der Eisenbahn an das Reich ist hierbei zu berücksichtigen. Die Steigerung der Anforderungen an die Finanzkraft des Staates war trotz dieser Verluste gewaltig. Es ist nur an die gefeierten Volkseifer- und Polzeiaktionen wie an die Anforderungen der Gemeinden erinnert. Trotzdem gelang es, bis zum Jahre 1929 den preußischen Etat ohne Erhöhung der Steuern im Gleichgewicht zu halten. Darüber hinaus hat Preußen für verbundene Zwecke 775 Millionen Mark aufgewendet, wobei ein wesentlicher Teil auf die Förderung der Landwirtschaft fällt. Die heutige Wirtschaftskrise und die damit verbundene Finanznot vermog nicht daran zu ändern, daß jenseitlich an sich der preußische Staat unerträglich dasteht.

Die preußischen Leistungen in den Nachkriegsjahren haben nicht nur der Bevölkerung und dem Schicksal von Soldaten und Erschlitterungen, sondern auch der Entwicklung und dem Aufbau geholfen. Sie stellen eine ungeheure Arbeit dar, auf die nicht nur Preußen, sondern das ganze Reich mit berechtigtem Stolz blicken kann.

### Der Kampf um das Memelstatut

Als Staatssekretär von Zöllow im Februar die Memelfrage in Genf zur Sprache brachte, versuchte der litauische Minister des Äußeren, Janinius, die Mittelestigmation der deutschen Regierung zu brechen. Janinius verteilte die Ansicht, daß zwar die vier Signatarmächte des Memelstatuts — England, Frankreich, Italien und Japan — das Recht besäßen, in der Memelfrage mitzusprechen, nicht aber Deutschland. Über das Recht Deutschlands, die Zustimmung der Genfer Versammlung auf die Zustände in Memel zu richten, mußte sich Minister Janinius von dem Vorsitzenden der Genfer Ratsoberversammlung, dem Franzosen Paul Boncour, erklären lassen. Als der litauische Vertreter erkannte, daß er mit diesem seinem Einwand kein Glück habe, bekämpfte er hinter den Kulissen seinen Erfolg den deutschen Wunsch, den gesamten Fragenkomplex dem Haager Schiedsgericht zur Entscheidung zu übergeben. Es ist nämlich eine bedauerliche Tatsache, daß das Memelstatut sehr flüchtig und wenig präzis ausgearbeitet ist. Es ist einer Interpretation von maßgebender Seite bedürftig, sollen nicht immer neue Konflikte zwischen der Bevölkerung des Memellandes und der Kommando-Zentralregierung resp. deren Vertreter im Memelland, dem Gouverneur, entstehen. Schließlich einigten die vier Signatarmächte sich dahin, zur Schlichtung der diesmahligen Streitfrage einen speziellen Schiedsrichter einzusetzen. Dieses Entgegenkommen gegenüber Litauen hat, wie es sich inzwischen zeigte, dem Gouverneur Meyers nur veranlaßt, seine Politik einer Veräuslerung der Mehrheit im Memelländischen Landtag mit noch größerem Eifer fortzusetzen. Meyers ernannte zum Vorsitzenden des Direktoriums den Litauer Simaitis, und dieser berief sofort, ohne wie es im Memelstatut vorgesehen ist, mit der Landtagsmehrheit Fühlung zu nehmen,

den bereits einmal abgelehnten Litauer Collixius zum Direktor. Erst dann erklärte sich Simaitis der Landtagsmehrheit gegenüber bereit, zwei Männer seines Vertrauens als weitere Direktoren zu bezeichnen. Das aber lehnte die Landtagsmehrheit ab, da bei Stimmengleichheit stets der Vorsitzende des Direktoriums den Ausschlag zu geben hat. Als Mehrheit beantrachten die Deutschen mit Recht eine erhöhte Berücksichtigung bei der Bildung des Direktoriums. Nach dieser Abgabe seitens der Landtagsmehrheit verollständigte Simaitis das Direktorium durch zwei weitere Litauer, Reizgis und Kadziogis. Beiden war bereits in früheren Direktorien seitens der Landtagsmehrheit das Mißtrauen ausgesprochen worden.

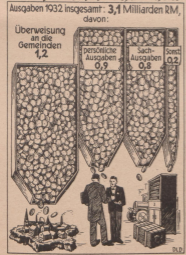
Anfangs März wies die deutsche Regierung die Signatarmächte noch einmal auf die abnorme Lage im Memelland hin. Erfreulicherweise ist diese Demarche nicht vergeblich gewesen. Die Signatarmächte, d. h. Frankreich, England und Italien, richteten gleichlautende Noten an Litauen, und Japan erklärte, daß es, da es in Litauen seine eigene diplomatische Vertretung besitzt, seine Note durch einen Kurier überreichen lassen werde. In diesen Noten wird Litauen in nicht mißzuverstehender Form an seine in Genf gemachten Verpflichtungen erinnert. In energischsten Ton wird die litauische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß schließlich ein Direktorium gebildet werden mußte, das die Zustimmung des Landtags besäße, und daß eine Stimmensaufzählung nicht den Jüngsten Janinius in Genf eintrüge. Falls Litauen auf seiner bisherigen Politik verharren sollte, wären daher die Signatarmächte genötigt, den ganzen Fragenkomplex democh dem Haager Schiedsgericht zur grundsätzlichen Entscheidung zu unterbreiten. Janinius soll die Erklärung der Gesandten der drei Länder sehr ablehnend beantwortet haben. Er soll u. a. die Ansicht vertreten haben, daß, da die Signatarmächte doch auf das Haager Schiedsgericht zurückgriffen, er sich nicht mehr an seine Erklärung über die Aufhebung des Kriegszustandes im Memelgebiet gebunden fühle. Im übrigen soll Minister Janinius jetzt neuerdings gegen eine etwaige Überweisung des gesamten Fragenkomplexes an das Schiedsgericht im Haag feinerliche Einwendungen gemacht haben. Voraussichtlich geschieht das in der Erwägung, daß eine Verhandlung im Haag längere Zeit in Anspruch nehmen würde als der Schiedspruch einer einzelnen Persönlichkeit. In der Zwischenzeit hofft Litauen augenblicklich im Memelland frei Hand zu bekommen.

Die trotz der Warnung der Signatarmächte erfolgte Auflösung des Landtags ist eine nicht mißzuverstehende Veräuslerung der vier Schutzstaaten, die diese nicht unberücksichtigt lassen können. Die Abkündigung der litauischen Regierung geht anscheinend dahin, durch die Nichtaufhebung des Kriegszustandes während der Wahl (diese Drohung hat Janinius bereits gelobt) und Abänderung des Wahlverfahrens (bestimmte Einbürgerung von Litauern im Memelland) eine Verchiebung des Stimmverhältnisses im neuen Landtag zugunsten der Litauer herbeizuführen.

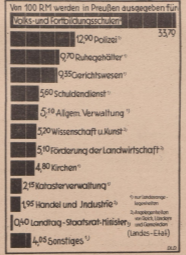
Die Sachlage zwischen den Signatarmächten und Litauen hat sich somit ziemlich zuspitzt. Die deutsche Regierung behält, wie ihre letzte Verlautbarung zeigt, die Memelfrage scharf im Auge, um erforderlichenfalls noch einmal gegen die Vergeßlichkeit der Memelländer einzutreten.

W. G. Schmidt

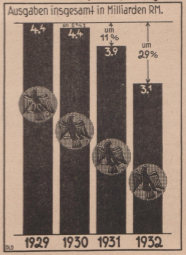
### Die großen Dosen im preußischen Haushalt



### Die Aufteilung der preußischen Staatsausgaben



### Die große Ausgabenenkung im Dreizehn-Etat



## An unsere Mitarbeiter!

Ein Wahlkampf ohnegleichen hat die deutschen Lande durchzöht. Weitere Wahlen stehen noch bevor.

Inmitten der Erregung des Straus hat sich die Front derer abgeschieden, die im politischen Leben Deutschlands die Einheit über die Zerissenheit, die innere Geschlossenheit über die Zersplittertheit, das Vaterland über die Parteilichkeit, die Front derer, die überzeugt sind, daß dem deutschen Volke und seiner Zukunft besser mit Klarheit, Wahrheit und Sachlichkeit gedient ist als mit Vorhetzung, Lüge und Phrase, die Front derer, die erkennen, daß in der schweren außenpolitischen und wirtschaftlichen Lage — angesichts der erschütternden Not des Volkes — Selbsterhaltung, Rettung und endlicher Aufstieg nur dann gesichert sind, wenn unter richtiger Einschätzung aller politischen und ökonomischen Kräfte, nüchtern und sachlich, zielbewußt und unbeirrbar, mit heißer Vaterlandsliebe, aber mit kaltem Blut und klarem Verstande, Schritt für Schritt der Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg geführt wird.

Es ist das Bemühen der Reichszentrale für Heimatdienst, alle diese Kräfte zu sammeln und sie zu fördern in dem Bestreben, für innere Einmütigkeit auf dem Boden festgegründeter Sachlichkeit zu wirken und zu wirken. Die Reichszentrale ruft wieder im besonderen ihre Mitarbeiter und Vertrauensleute zur tätigen Mithilfe auf. Wenn andere Zielerreichte trotteln, so wollen sie zum Sammeln blasen!

Die Reichszentrale für Heimatdienst wird jedem neuen Mitarbeiter, der von einem Vertrauensmann eingeführt und bei der zuständigen Landesleitung angemeldet wird, ihr Informationsmaterial — die unentbehrliche Manufaktur für den Aufklärungskampf — zu verbilligten Preisen zur Verfügung stellen. Sie wird auch sonst diese neuen Mitarbeiter in ihrer Aufklärungstätigkeit in jeder Weise fördern und unterstützen. Aufgabe der Vertrauensleute ist es: solche neue Mitarbeiter für die Volksaufklärung zu gewinnen!

Wir fordern alle unsere Freunde und Gesinnungsgenossen auf, sich mit einzusetzen im Kampf für politische Vernunft und innere Gesundung. Wenn ja, so gilt heute der Ruf: Volksaufklärung tut not!

Reichszentrale für Heimatdienst.

## Die Goethegedächtnisfeier

Die Welt feiert Goethe. Die gesamte Kulturmenschenheit hat sich vereint, um einem ihrer Größten hundert Jahre nach seinem Ableben den Tribut der Ehrfurcht darzubringen. Nie ist wohl bisher ein Deutscher von den anderen Nationen so geehrt worden. Und nun gar das engere Vaterland. Es gab wohl kaum eine deutsche Stadt ohne Begehung, die nicht in irgendeiner Form, sei es durch Theateraufführungen, sei es durch Vorträge, das Gedächtnis an ihn lebte.

Es ist natürlich, daß die drei Städte, die besonders mit seinem Namen verknüpft sind — Frankfurt, Leipzig und Weimar — ihre Goethefeiern in großartige Form ließen. Die Vaterstadt am Main hat sich die Hauptfeier für den Geburtstag des Dichters vorbehalten und gedachte seiner jetzt nur durch Theaterfestspiele und in einem gehaltenen Vortrag, den Albert Schweitzer hielt. In Leipzig fand der offizielle Feiertag, veranstaltet gemeinsam von Stadt, Universität

und Reichsgericht, am 20. März statt. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Gaedelez hielt der Leipziger Literaturhistoriker Prof. Hermann August Korff die Festrede über das Thema „Goethes Lebensidee“, die in dem Gedanken gipfelte, daß Goethe neben seinem Europertum doch letzten Endes ein deutscher Mensch gewesen sei, der aus deutschem Lebensgefühl und deutscher Weltanschauung heraus dichtete und dachte. Anschließend überreichte der Rektor der Universität, Professor Dr. Kitt, dem Bischof Friedrich Teufel in Siebenbrunn als Anerkennung für den Kampf um die Erhaltung und Pflege deutschen Geistes im Ausland die von Goethe selbst 1819 gestiftete Goetheplakette. Musikalische Darbietungen umrahmten die Feier. Außerdem wurden eine Reihe von Ausstellungen eröffnet, die in Bild und Buch die Verbundenheit Goethes mit Leipzig bezeugen und einen Einblick in die Kultur seiner Zeit gewähren.

Die größte Feier für den berühmten Toten, die Reichsgedächtnisfeier, hatte sich auf dem Domekonzert. In Anwesenheit des Reichsaufführers, des Diplomatischen Korps, verschiedener Vertreter der Landesregierungen und Behörden sowie zahlreicher prominenter Köpfe aus der Welt der Kunst und Wissenschaft ging am Vormittage des 22. März in der neuerbauten Weimarkirche die Hauptfeier vor sich. Vom Anfang des Leipziger Chormannorchers eingeleitet, sprach der Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft, Prof. Dr. Julius Petersen, über das große Vermächtnis, das Goethe seiner Nation und der Kulturwelt hinterlassen habe, das Vermächtnis, das in seiner Vielgestaltigkeit und Bedeutung sich jetzt besonders hervorhebt und weiterleben und wirken werde, solange die Menschheit für die Gaben des Geistes empfänglich ist. Dann erfolgte in der

Führung der Niederlegung der Kränze im Namen der verschiedenen Deputationen. Ein schier unübersehbarer Berg von Kränzen türmte sich um den Sockel, auf dem die Büste Goethes stand. Das Haus am Grauenplan jedoch hatte seine Tür geöffnet, und wie einst vor hundert Jahren desflorierten härkändig die Einwohner und die Gäste vorbei, um mit einem Blick auf das Marmorantlitz des Olympiers seiner in stiller Ergriffenheit zu gedenken.

Die ganze Gedächtniswoche war ausgefüllt von Veranstaltungen verschiedenster Art. Vorträge ausländischer Gelehrter aus England, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Italien, Spanien, Schweden, Polen, Ungarn gaben zum Ausdruck, wie groß die Bedeutung Goethes für die einzelnen Nationen ist. Eine Stunde der Volksgemeinschaft, in der Walter von Molo, Kolbenheyer und Eißel sprachen, deutete die Verbundenheit der Gegenwart unseres Volkes mit dem geistigen Erbe Goethes an. Auch Thomas Mann gehörte zu den Rednern der Festwoche. Die Weimarerische Staatliche Hochschule für Musik veranstaltete eine Reihe von Konzerten, welche die Ankunft der Goethezeit in eindrucksvoller Weise vergegenwärtigte. Wie das Goethe-Schüler-Orchester durch eine Ausstellung der wichtigsten Lebensdokumente Goethes von früher Jugend bis zum Greisenalter einer Art Biographie in Manuskripten darbot, so gemahnte das Landesmuseum mit einer Auslese von Zeichnungen einen Einblick in Goethes Kunstbesitz. Den härksten Eindruck der Gedächtniswoche vermittelten die Festspiele, die, an jedem Abend von einer anderen deutschen Bühne ausgeführt, sich zu erhebenden Orchesterkonzerten Goethe'scher Dichtkunst gepaarten. So spielten das Berliner Staatstheater und das Stadttheater Bochum den „Egmont“, das Burgtheater den „Caffo“, das



Kranze aus aller Welt ehren den großen deutschen Dichter

das Dresdener Staatstheater „Die natürliche Tochter“, das Münchener Staatstheater die „Jphigenie“, die Württembergische Landesbühne den „Lagado“ und das Deutsche Nationaltheater in Weimar den „Faust“. Aus Nord und Süd, Ost und West waren hier Schauplätze zusammengeläutert, um ganz in dem Dienst an die Goethe'sche Kunst aufgebend ihr Bestes zu geben. Besonders eindrucksvoll war die Burgtheateraufführung des „Caffo“ am Todestage. Man fühlte, wie das Wort des Dichters lebendig wurde in den festlich gestimmten Reihen der Zuschauer, ja, es schien, als spräche Goethe, an dessen Ruhestätte in ehrfürchtvollstem Gedenken so viele Kränze niedergelegt worden sind, durch den Mund der Schauspielerei seine eigene Stimme. Aber nicht in einer wehmütigen Trauerlage, sondern im Sinne des vor hundert Jahren geklebten und von dem heutigen Caffodarsteller gesprochenen Epilogos des Kaisers von Müller als einem verkehrswollen, ermunternden Zuspruch, daß er uns nicht verlorren ist, sondern weiterlebt. Dr. Valerian Cornius.



# ÖLGEMÄLDE

namhafter Maler, konkurrenzlos billig  
von Mk. 25.— an. 8 Tage zur Ansicht  
Über 10 000 zufriedene Kunden. Für Mitglieder  
10% od. Zahlungsvereicherung ohne Preisaufschlag  
bis 12 Monate. Bestellungen Sie unverbindlich  
unsere Ausstellung oder verlangen Sie photo-  
graphische Abbildungen Nr. 110.  
Versand nach allen Plätzen Deutschlands.

**Der Kunstkreis "G. m. b. H."**  
Verkaufsstelle d. Deutschen Maler-Gilde e. V.  
Berlin G25, Kurze Straße 17, hinter dem Lehrer-  
vereinshaus, Geschäftsz. 9-7, Tel. Kupferg. 4048

Stiefel Thüringer Ritter  
**Pilauemarus**  
Zinckergäßel, 10 Pfd. Eimer  
M. 3,50 ab hier, Nachnahme.  
Vieler tausende Nachbestell.  
0566 Ritter, Pilauemarus-  
fabrik, Schönfeld i. Thür., 124.



Bei festl. Gelegenheiten  
will man einen gut. Mostel-  
wein in Ehren genießen.  
Wir liefern unsere be-  
rühmt. Standardmarken  
auf direktem Wege, da-  
her größte Erparnis.  
Probe u. Sort.-Verzeichn.  
geg. d. Insert kostenlos.  
**Weinkelkellerei**  
F. v. W. Schwantgen  
Berncastel 100 (Mosel)

## Polsterarbeiten

Umarbeitungen, neuzeitliche  
Formgestaltung, Dekoration  
werden von erstklassigen alten Fach-  
mann zu billigsten Preisen ausgeführt.

**Paul Ponsong sen.**  
Berlin NO 55, Prenzlauer Alice 36.

## Zeitschrift der Deutschen Liga für Völkerbund

# VÖLKERBUND

### Die Abrüstungskonferenz

**VÖLKERBUND - DIE ABRÜSTUNGSKONFERENZ**  
Ist als Sonderpublikation der Liga aus der Über-  
zeugung heraus entstanden, daß die Abrüs-  
tung eine, wenn nicht die Lebensfrage für den  
Völkerbund und die Völkerbewegung ist.

**VÖLKERBUND - DIE ABRÜSTUNGSKONFERENZ**  
berichtet wöchentlich über den Verlauf der  
Genfer Konferenz, nimmt in Beiträgen her-  
vorrangender deutscher und ausländischer  
Fachkenner Stellung zu den wichtigsten A-  
brüstungsfragen (bisher erschienen u. a.  
Artikel von Graf Bernstorff; Lord Robert  
Ceil; Prof. Bovet, Lausanne; Prof. Wehberg,  
Genf; Graf Westarp, Berlin) und veröffent-  
licht laufend die Dokumentation der Kon-  
ferenz (die bisher erschienenen Hefte ent-  
halten im Wortlaut: Die deutschen Abrüs-  
tungsvorschläge, die Anträge der anderen Staaten,  
die polnischen Denkschriften zur sog. mo-  
ralischen Abrüstung, die tabellarische Zu-  
sammenstellung der Ergebnisse der General-  
ansprache usw.).

**VÖLKERBUND - DIE ABRÜSTUNGSKONFERENZ**  
erscheint wöchentlich in deutscher, engli-  
scher und französischer Sprache. Bezugspreis  
monatlich M. 0.80 od. Schweizer Franken 1.—.

Zu beziehen durch die

**Deutsche Liga für Völkerbund**  
Berlin W 35, Potsdamer Straße 103a  
oder  
Genf, Rue du Rhone 33

## Heimatdienst - Abonnement billiger

Die Zeitschrift „Heimatdienst“, herausgegeben von der Reichszentrale  
für Heimatdienst, erscheint vom 1. Januar 1932 ab im gleichen Umfang  
zweimal monatlich zum verbilligten Bezugspreis von

**RM 6.50 jährlich**

(bei Lieferung unter Kreuzband RM 1.20 Porto), RM 3.25 halbjährlich (ausgl.  
RM 0.60 Postospesen bei Lieferung unter Kreuzband).

Einzelpreis der Heimatdienst-Nr. 30 Pfg.

### Richtlinien der Reichszentrale für Heimatdienst

Bezugspreis der in swangloser Folge erscheinenden Nummern ab 1. Jan. 1932  
RM 2.00 jährlich. Einzelpreis je nach Umfang.

Wir versenden Probenummern kostenlos und bitten  
die Freunde unserer Zeitschrift um Angabe von  
Adressen von Interessenten des „Heimatdienstes“

Zentralverlag G. m. b. H. • Berlin W 35

## Lichtbildvorträge • Bildbänder

zum Gedächtnis großer Männer

**Wilhelm Busch** L 2496 Glasdia 60,00 RM  
zum 100. Todestag 50 Bilder m. Text Lf 2496 Bildband 5,50 RM

**Josef Haydn** L 2499 Glasdia 60,00 RM  
zum 200. Geburtstag 50 Bilder m. Text Lf 2499 Bildband 5,50 RM

Deutscher Lichtbilddienst G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 41

Geh. Oberbaudr. Dr. Oskar von Miller  
Oberpräsident a. D. Tortlowitz Adolf von Batocki-Friebe  
Dr. Dr. e. h. Hugo Eckener  
Universitätsprofessor Dr. Eduard Spranger  
Staatsminister a. D. Dr. h. c. Theodor Leipart  
Geh. Rat Dr. Georg Helm

Zu dem Thema, das jedem Deutschen am Herzen liegt:

## Deutsche Not — Deutsche Hoffnung

Sechs Rundfunkreden an die deutsche Nation

In dem ereignisreichen Winter 1931/32, der kommenden  
Zeiten traglos als ein Schicksalswinter erscheinen wird,  
hat die Deutsche Welle einer Reihe hervorragender Männer  
zu dem Thema: „Deutsche Not — Deutsche Hoffnung“  
das Wort gegeben: Geheimher Oberbaudr. Dr. Oskar von  
Miller sprach von dem Standpunkt des Technikers aus,  
Oberpräsident a. D. von Batocki von deutscher Bauern-  
und deutscher Bauernhoffnung. Dann aber erhielt Dr.  
e. h. Hugo Eckener, einer der populärsten Deutschen  
in der Welt, das Wort zu den brennendsten Problemen  
dieser Tage von der Warte des Weltbürgers aus. Über  
die Ursachen der Not vertrat sich Universitätsprofessor  
Dr. E. Spranger und von anderem Standpunkte aus  
Staatsminister a. D. Dr. h. c. Theodor Leipart. Den Ab-  
schluß machte Geheimrat Dr. Georg Helm, der auch wie  
alle anderen Redner aus der Not der Gegenwart heraus  
das Deutsche Volk zum Kampfe, zum Opfer und zur  
Minderung aller Gefahren aus den europäischen Kämpfen  
der Nation heraus aufrief. Diese Reden sind ein lebendes  
Zeugnis für die Männer, die sie gehalten haben.  
Deshalb wird mancher Deutsche sie als bleibendes Besitz  
wertschätzen, auch wenn er sie nicht im Rundfunk an-  
hören konnte.

Preis des gut ausgestatteten Büchleins  
nur 1,— RM.

Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35  
Potsdamer Str. 41